Altpreußische Zeitung

und Anzeiger für Stadt und Land.

Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger") erscheint werktäglich und kostet in Elbing pro Quartal 1,60 Mk., mit Botenlohn 1,90 Mk., bei allen Postanstalten 2 Mk.

Wöchentlich 8 Gratisbeilagen:
Illustr. Sonntagsblatt — Landw. Mittheilungen (je einmal wöch.)
„Der Hausfreund" (täglich).
Telephon-Anschluß Nr. 3.

Insertions-Aufträge an alle ausw. Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.

Inserate 15 Pf., Wohnungsgesuche und -Angebote, Stellengesuche und Angebote 10 Pf. die Spaltzeile oder deren Raum, Reklamen 25 Pf. pro Zeile, 1 Belagexemplar kostet 10 Pf. — Expedition: Spieringstraße Nr. 13.

Eigenthum, Druck und Verlag von H. Gaartz in Elbing.
Verantwortlicher Redacteur Max Wiedemann in Elbing.

Nr. 205. Elbing, Donnerstag 3. September 1891. 43. Jahrg.

Abonnements
auf die
„Altpreußische Zeitung"
mit den Gratisbeilagen **„Hausfreund", „Landwirthschaftlicher Rathgeber"** und **„Illustrirtes Sonntagsblatt"** für den Monat **September** werden von allen Postämtern zum Preise von
65 Pfennig
angenommen. Für Elbing beträgt monatlich der Abonnementspreis 55 Pfennig. Neu hinzutretende Abonnenten erhalten — gegen Einsendung der Abonnements-Quittung — die Zeitung schon von jetzt ab täglich unter Kreuzband.

Probenummern stellen wir den Freunden unseres Blattes behufs Gewinnung neuer Abonnenten gern zur Verfügung. **Die Expedition.**

Nach Beendigung des mit so großem Beifall aufgenommenen Romans „Des Bruders Fluch" werden wir sofort in unserer täglichen Unterhaltungs-Beilage „Der Hausfreund" mit dem Abdruck einer Preis-Novelle:
„Von der Hütte zum Schloß",
welche den Konrektor a. D. Ludwig Kuhls in Pr. Stargard zum Verfasser hat, beginnen.

† Der neue Trunksuchtsgesetzentwurf.

I.

Der vom „Reichsanzeiger" kürzlich veröffentlichte Entwurf eines Gesetzes betreffend die Bekämpfung des Mißbrauchs geistiger Getränke, dessen wesentlichste Bestimmungen wir bereits mitgetheilt haben, ist so früh in die Oeffentlichkeit gelangt, daß an ihm in der Presse gebührend Kritik geübt werden kann, bevor über ihn im Reichstage verhandelt wird.

Der neue Entwurf wird in der Presse bald sehr gelobt, bald schonungslos verurtheilt, das Richtige aber liegt in der Mitte. An sich ist nichts dagegen einzuwenden, daß es wünschenswerth sei, der weiteren Verbreitung des alten Nationalübels der Deutschen zu steuern; ob aber eine Unzahl polizeilicher und strafgesetzlicher Bestimmungen dazu geeignet ist, darf füglich bestritten werden. Manche Staatsmänner, wie Wilhelm von Humboldt, sprechen den polizeilichen Einwirkungen auf die Volksmoral jeglichen Erfolg ab. Zudem ist nach unserer Ansicht die Trunksuchtsfrage für sich allein nicht zu regeln, wenn man nicht gleichzeitig der Ernährungsfrage näher treten will. Wir geben dem Reichsanzeiger vollkommen recht, wenn er in der Begründung zu dem Gesetzentwurf sagt, daß die Trunksucht die Krankheitsursachen und die Sterblichkeit vermehrt, daß ein großer Theil der Selbstmorde und ein noch größerer Theil der Geistesstörungen auf den übermäßigen Alkoholgenuß zurückzuführen ist, daß dieser sich auch als die ergiebigste Quelle des Pauperismus erweist, das Familienglück vernichtet, die Prostitution fördert, den Sinn für öffentliche Ordnung und Rechtssitte untergräbt u. s. w. Der „Reichsanzeiger", der hier die Ausführungen von Doktor A. Baer, dessen Schriften „Der Alkoholismus ꝛc." und „Die Trunksucht und ihre Abwehr ꝛc." von der Begründung zum Gesetzentwurf als „werthvolles Material für die Beurtheilung der Frage, ob und in welcher Richtung unsere Gesetzgebung weitere Maßnahmen gegen den Alkoholismus zu ergreifen habe," bezeichnet werden, zu den seinigen macht, übersieht, daß Baer in seiner ersten Schrift selber die Mittel angiebt, um dem übermäßigen Alkoholgenuß zu steuern. Auf Seite 535 des genannten Werkes heißt es nämlich:

. . „Weil der Arbeiter die ausreichende Nahrung nicht hat, greift er zu dem trügerischen Alkohol, der ihm für den Augenblick über das Manco an Kraft hinweghilft. . . Die Beschaffung einer guten Nahrung ist das beste Mittel, den Arbeiter vor den Gefahren des Alkoholismus zu schützen."

An einer anderen Stelle sagt der Verfasser:

„Trunksucht und Massenarmuth, so heißt es bei ihm wörtlich, kommen gar häufig zusammen vor, und nirgends treten die Folgen des Branntweins in so verderblicher greller Weise auf wie in Gegenden allgemeiner Armuth und Dürftigkeit. Was hier Wirkung und was Ursache ist, kann dahingestellt bleiben."

In einem am 14. September 1881 im Verein für öffentliche Gesundheitspflege gehaltenen Vortrage über den Alkoholmißbrauch sagt Baer:

„Will man die Trunksucht ernstlich bekämpfen, so sorge man für die Beschaffung billiger und gesunder Nahrungsmittel. . . . „In jenen Kreisen, wo die schlechtesten Nahrungsverhältnisse unter der Bevölkerung existiren," sagt Dr. Bürtscher in Bern, „wird gerade am meisten Schnaps konsumirt, und daß schließlich der Alkohol in einem schlecht genährten Körper anders wirkt, als in einem gut genährten, liegt auf der Hand . . . . Die Vertheuerung der zum Leben nothwendigen Nahrungsmittel ist eine ganz unmittelbare Beförderung der Trunksucht, und umgekehrt ist die Beschaffung billiger und gesunder Nahrungsmittel, und insbesondere des Fleisches, ein unberechenbar wirksames Mittel zur Bekämpfung derselben."

Aehnlich äußerte sich Geheimrath Dr. Finkelnburg, das frühere Mitglied des Reichsgesundheitsamtes, in einem am 28. Januar 1881 zu Magdeburg gehaltenen Vortrag, und dieselbe Ansicht bekundet Dr. Rosenthal, Professor der Physiologie und der Gesundheitspflege an der Erlanger Universität, in seiner Schrift über Bier und Branntwein und ihre Bedeutung für die Volksgesundheit.

Der Gesetzentwurf macht die Erlaubniß zum Betrieb der Gastwirthschaft, der Schankwirthschaft oder des Kleinhandels mit Branntwein oder Spiritus von dem Nachweise eines Bedürfnisses abhängig. Da die Eröffnung von Branntweinschänken und Kleinhandlungen mit Branntwein schon jetzt an den Nachweis des Bedürfnisses geknüpft ist, so werden von den Vorschlägen der Reichsregierung nur Gastwirthschaften, Weinstuben und Bierhäuser getroffen. Daß es nothwendig sei, gerade diese Unternehmungen einer einschränkenden Gesetzgebung zu unterwerfen, ist einstweilen nicht überzeugend dargethan, zumal die Schäden des Alkoholismus allenthalben in erster Linie nicht auf den Genuß von Bier und Wein, sondern von Branntwein zurückgeführt werden.

Dr. Baer, der Klassiker der Alkoholfrage, leugnet nun aber in seinem erwähnten Buche über den Alkoholismus einen Zusammenhang zwischen der Zahl der Schankstätten in einem Bezirke und der Trunksucht in demselben. Im Gegentheil hat Baer konstatiren müssen, daß die schlimmen Folgen des Alkoholismus vielfach gerade da am meisten hervortreten, wo die wenigsten Schankstellen vorhanden sind, ein Verhältniß, das seine Erklärung darin findet, daß einerseits die Zahl der Schänken allein nicht maßgebend sein kann, andererseits der Branntweinkonsum sich von der Wirthschaft abgelöst und in besonders verderbenbringender Weise in der Häuslichkeit festgesetzt hat. Daß damit nichts gewonnen ist, ist klar. Nach statistischen Ermittelungen giebt es in Großrußland, wo am meisten getrunken wird, nur halb so viel Schänken wie im übrigen Reich, und in Schweden hat man erlebt, daß mit der Verringerung der Schänkenzahl eine Vermehrung des Konsums Hand in Hand ging. Um so berechtigter ist daher das Verlangen, die Ausübung der in Betracht kommenden Gewerbe nicht abhängig zu machen von der Bedürfnißfrage, da ein Zusammenhang zwischen dieser und dem Zweck des Gesetzes doch nicht erwiesen ist, und wenn er es selbst wäre, die Bedürfnißfrage nur für die Schnapsschänken in Betracht kommen sollte, von welcher diese aber schon nach den bestehenden Gesetzen abhängig ist.

Politische Tagesübersicht.

Inland.

Berlin, 1. September.

— Die „Berl. Pol. Nachr." enthalten über die Aufhebung der Steuerfreiheit der Standesherren eine Auslassung, welche anzudeuten scheint, daß nach dem Muster der Ablösung der Grundsteuerfreiheit durch das Gesetz von 1861 den Standesherren etwa der neunfache Betrag der Steuer als Abfindung geboten werden solle. In jedem Falle werde die Angelegenheit in der bevorstehenden Landtagssession zum Abschlusse gelangen.

— Seitens der sozialdemokratischen Stadtverordneten zu Berlin ist für die Stadtverordnetenversammlung nachstehender dringender Antrag eingebracht worden: „Die Versammlung wolle beschließen: Angesichts der von Tag zu Tag steigenden Preise für die nothwendigsten Lebensmittel — Brot, Kartoffeln, Fleisch —, sowie der stetig zunehmenden Arbeitslosigkeit in Berlin ersucht die Stadtverordnetenversammlung den Magistrat, mit ihr in gemischter Deputation darüber in Berathung zu treten, welche Mittel, Maßregeln und Einrichtungen in Anwendung zu bringen sind, um dem in Berlin fortdauernd wachsenden Nothstand wirksam entgegenzutreten. Als solche Mittel empfiehlt die Versammlung in erster Linie: 1) Schleunige Inangriffnahme städtischer Arbeiten — Hoch- und Tiefbau, Straßenpflasterung, Vermehrung der bei der Straßenreinigung beschäftigten Arbeiter — in großem Umfange, um der Arbeitslosigkeit zu steuern. 2) Aufkauf von Lebensmitteln und Heizungsmaterial im Großen und Abgabe derselben in kleineren Quantitäten zum Selbstkostenpreis. 3) Organisation einer — wo nöthig — unentgeltlichen Vertheilung von Lebensmitteln, Heizungsmaterial und Kleidung. 4) Errichtung von Wärmestuben, in denen warme Getränke — Kaffee, Thee, Milch ꝛc. — unentgeltlich verabreicht werden. 5) Vertheilung von warmem Frühstück in den Gemeindeschulen."

— An der Börse wurde heute ein Umschwung der Stimmung erzeugt, zunächst durch die Nachricht von dem zu befürchtenden russischen Pferde-Ausfuhrverbot, dann durch ungünstige Berichte vom Wiener Saatenmarkt, ferner durch Gerüchte über eine bevorstehende Aufhebung der deutschen Kornzölle und die Nachricht, daß die in Paris schwebenden Verhandlungen über die neue russische Anleihe mit der Banque de Paris et de pays bas und des Crédit Lyonnais zu einem Abschlusse geführt hätten. Roggen erzielte um 3 bis 4 Mk. höhere Preise als gestern, Weizen nur $1\frac{1}{4}$ Mk.

— Der Herzog von Ratibor erläßt seinen Pächtern der Mißernte wegen $\frac{2}{3}$ der Pacht.

— Hofprediger a. D. Stöcker veröffentlicht im „Volk" mit Namensunterschrift einen Sedanartikel, worin er sich nicht nur für die Verstaatlichung des Kornhandels und der Kohlenbergwerke erklärt, sondern auch meint, ohne Zweifel werde noch manches andere Gebiet, das jetzt in privaten Händen sei, vom Staate mit Beschlag belegt werden müssen.

— Die vom Reichstagsabgeordneten Oechelhäuser begründete „Dtsch. Arb.-Ztg." bringt einen mit O. unterzeichneten, wohl von Herrn Oechelhäuser selbst geschriebenen Artikel, der die sofortige Suspendirung der Getreidezölle als eine im Interesse der Arbeiter wie der Arbeitgeber unabweisliche Forderung bezeichnet und behauptet, es seien 1887 viele Mitglieder des Reichstags nur dadurch bewogen worden, für die abermalige Erhöhung der Getreidezölle zu stimmen, weil die Regierung selbst die Erklärung abgegeben hat, daß, wenn die Preise eine gewisse Grenze, die heute fast um 50 Prozent überschritten werde, erreichen würden, die Zölle herabgesetzt oder aufgehoben werden müßten.

— Wie aus **Breslau** gemeldet wird, ordnete die Eisenbahndirektion der Ernte halber die Entlassung aller einheimischen Arbeiter der Groß-Strehlitzer und Tost-Gleiwitzer Arbeitsstellen aus den nicht dringlichen Erdarbeiten an und empfahl den Unternehmern den Ersatz durch Ausländer.

— Die Roggeneinfuhr aus Rußland hat in den sechszehn Tagen von dem Bekanntwerden bis zum Inkrafttreten des russischen Ausfuhrverbots geradezu riesenhafte Dimensionen angenommen. Nach Königsberg und dem Vorhafen Pillau ist für mehr als sechs Millionen Mark Roggen gebracht worden. Die Zufuhren nach Danzig waren ungleich größer. Auf der Weichsel wurden über Thorn vom 24. bis 27. August 65,251 Zentner und über Leibitsch insgesammt 42,000 Zentner eingeführt. Nicht minder stark war die Einfuhr über die Grenzplätze nach der Provinz Posen über Strzalkowo-Wreschen, Skalmerzyce, Podsamtsche-Kempen u. s. w. Enorme Summen für Roggenzoll sind in wenig Tagen an die preußischen Zollämter gezahlt worden. Sie betrugen beispielsweise in Strzalkowo 20—25,000 Mark, in Wieruszow am letzten Einfuhrtage 12,000 Mark und in der letzten Woche 50,000 Mark. Außerdem ist über einzelne Grenzorte auch viel Roggen in Garben eingebracht worden, um die 50 Mark Eingangszoll zu umgehen.

— Aus **Glatz** (Grafschaft Glatz in Schlesien) geht der „Volksztg." die telegraphische Meldung zu, daß Oesterreich auf die Ausfuhr kleiner Mehlquantitäten einen Ausfuhrzoll festsetzte. Das würde, falls sich diese Nachricht bestätigen sollte, ein neuer schwerer Schlag für die Grenzbevölkerung sein.

— Ueber ein Gänseausfuhrverbot von russischer Seite wird der „Vossischen Zeitung" aus Schlesien gemeldet. (Vergl. Provinz unter Eydtkuhnen. D. Red.)

— Die Lord Salisbury nahestehende „Morningpost" schreibt: Der Dreibund bilde den Kardinalpunkt in der europäischen Lage. Während diese haltbare Friedensbürgschaft noch fest sei und bleibe, könnten der deutsche und österreichische Kaiser die Sachlage mit Ruhe und Zuversicht prüfen. Dieses Gefühl dürften alle ihre natürlichen Bundesgenossen theilen. Daß mehr als ein ernstes Thema ihre sorgfältige Erwägung verdiene, lasse sich nicht bestreiten, der Bund sei jedoch stark genug, mit den Entwickelungen in der europäischen Politik zu rechnen, wie sie entstehen, deren Tendenzen offen anzuerkennen, ohne dadurch eine Panik zu erzeugen. Die russische Verbrüderung mit Frankreich trage eher den Charakter eines Vertheidigungs- als eines Angriffsspieles; es sei jedoch zu fürchten, daß die inneren Zustände Rußlands die Gefahr des Ausbruchs eines Krieges in sich bergen.

— Wie dem „Fränk. Kur." aus **Sachsen** geschrieben wird, befindet sich dort gegenwärtig, namentlich in den Städten des Königreichs, eine Petition an den Reichstag um Abschaffung des § 166 des R.-St.-G.-B. (Gotteslästerung und Religionsvergehen) im Umlauf.

— In der ersten Hälfte des Oktober werden die Arbeiten der Kommission für das bürgerliche Gesetzbuch, welche im Juli vertagt worden, wieder aufgenommen werden; es ist für die jetzige Arbeit der Kommission ein Zeitraum von 2 Jahren in's Auge gefaßt worden.

* **Duisburg**, 1. Sept. Redakteur Fusangel hat der „Rhein-Ruhrzeitung" zufolge heute Nachmittag im hiesigen Gefängniß seine Strafe angetreten.

Ausland.

Frankreich. Die in den letzten Tagen bereits etwas besänftigten Wogen des französisch-russischen Verbrüderungstaumels werden neuerdings wieder angefacht durch die Rückkehr des russischen Botschafters v. Mohrenheim nach Frankreich. Die Presse und der Telegraph bemühen sich, in jedem mehr oder weniger zufälligen Umstande bemerkenswerthe Symptome zu erblicken, und theilen ihre Bemerkungen der Welt mit. In Canterets fand zu Ehren des wieder eingetroffenen russischen Botschafters, Baron v. Mohrenheim, und seiner Familie eine enthusiastische Kundgebung statt. Der Maire, die Vorstände und die Vereine begaben sich zu Herrn v. Mohrenheim, der Maire hielt eine Bewillkommnungsansprache, worauf der Botschafter dankte. Abends bei dem Punch toastete der Präfekt auf den Zaren und Rußland. Der Deputirte Marquis Brotanil bezeichnete die Vereinigung Frankreichs mit Rußland als eine Gründung zu friedlichen Zwecken, die Annäherung beider Staaten bedeute keine Erkaltung der Beziehungen Frankreichs zu England. Der Botschafter dankte und toastete auf Frankreich und den Präsidenten Carnot. Hierauf wurde die russische Nationalhymne und die Marseillaise gesungen. — Anläßlich der großen Freude, die der Botschafter v. Mohrenheim über die in Frankreich herrschende Begeisterung für Rußland ausgedrückt hat, wird sehr bemerkt, daß er unmittelbar von Petersburg komme, somit wohl die Auffassung des Zaren wiedergeben dürfte. Es fällt ferner auf, daß, während selbst die französischen Redner den friedlichen Charakter der französisch-russischen Annäherung betonten, Baron von Mohrenheim in seinen langen Reden mit keinem Worte den Frieden erwähnte. — In einem den Deputirten zugesendeten Bericht des Abgeordneten Pichon über das Budget des Auswärtigen heißt es: Wir haben von Niemanden Etwas zu fürchten und durch unsere Klugheit Freundschaften erworben, welche uns ein unerschütterliches Vertrauen in eine vergeltende Gerechtigkeit verleihen. Freudig begrüßen wir dieses Morgenroth, welches sich über unsere nächsten Geschicke erhebt. — Auch die russischen Panslavisten haben sich von dem Verbrüderungsrausch noch nicht erholt. Dieselben sind jetzt sogar auf den Gedanken gekommen, dem Flottenbesuch in Kronstadt ein dauerndes Denkmal zu setzen, und veranstalten zu dem Zwecke eine Subskription. Das Denkmal soll zwei einander die Hände reichende Frauengestalten darstellen.

Rußland. Die fast überall schon beendete Ernte des Wintergetreides ist ungenügend und schlecht in den Gouvernements Saratow, Nijni-Nowgorod, Smolensk und Woronesch, theils ungenügend in Mohilew, Wilna, Wjatka und Ufa. Von Wichtigkeit ist, daß die ungenügenden Resultate sich meistens in den Gouvernements erwiesen, wo die Kultur des Wintergetreides am bedeutendsten ist. Das Sommergetreide ist nur in einigen südlichen Gouvernements geerntet und der Zustand, in dem es sich zum Anfange des Monats befand, ist im Ganzen befriedigender als der des Wintergetreides. — Den Kleinbanken in den durch Hungersnoth und Pest betroffenen Provinzen droht ein allgemeiner Krach infolge massenhafter Depotkündigungen von Geldinstituten. Dieselben sind nicht in der Lage, ihren Verpflichtungen nachzukommen. In einzelnen Ortschaften kamen Tumulte vor, die Polizei mußte eingreifen. — Eine der „Pol. Korr." aus Petersburg zugehende Meldung betont nachdrücklich, daß dem in einem Theile der Presse noch immer wiederkehrenden Gerüchte von dem bevorstehenden Rücktritte des russischen Ministers des Aeußern, v. Giers, schlechterdings jede Grundlage fehlt. — Nachdem erst vor Kurzem eine außerordentliche Emission von 25 Millionen Rubel Kreditbillets angeordnet war, ist eine neue Ausgabe in gleicher Höhe befohlen worden. — Der russische Kriegsminister lenkte die Aufmerksamkeit des Ministerraths auf das Anwachsen der Ausfuhr russischen Pferdematerials nach Deutschland, Oesterreich, Italien, Türkei und Frankreich, weshalb es nothwendig sei, die Ausfuhr einzuschränken. Man glaubt, dieser Schritt sei der Vorbote eines Pferdeausfuhrverbots.

Italien. Der Ministerrath erkannte theils in Folge hohen Wunsches, theils angesichts der allgemeinen Lage die Unmöglichkeit an, weitere Ersparungen im Kriegs- und Marine-Etat einzuführen, sowie die Nothwendigkeit, die Revision einiger Steuern vorzunehmen. Nach Capitan Fracassa soll die Revision die Eingangszölle und die Fabrikationssteuer betreffen, nach anderen Blättern soll sich dieselbe u. A. auch auf die Alkoholzölle beziehen.

Türkei. Zur Dardanellenfrage hält die „Neue Fr. Presse" es für ganz unmöglich, daß die gestrige „Standard"-Meldung, welche ein Preisgeben der Meerengen seitens der Pforte an die Russen entgegen dem Berliner Vertrag bedeuten würde, zutreffend sein kann; es sei jedoch möglich, daß der Bericht des „Standard" ein Allarmschuß sei, welcher die Absicht Rußlands verrathe, der Pforte einen ähnlichen Antrag zu stellen. Die weitere gestern übernommene Nachricht, der englische Premier Salisbury habe der Pforte die Wiederaufnahme der Verhandlungen wegen Egyptens angeboten, muß, wie das Wolff'sche Bureau sich selbst berichtigt, in Wirklichkeit heißen: „In Folge der Antwort Lord Salisburys auf die türkischen Eröffnungen betreffend die Wiederaufnahme der Verhandlungen über Egypten ist der englische Botschafter White seit seiner Rückkehr von Gastein noch nicht empfangen worden." Das ist das Gegentheil der gestrigen Meldung, denn die Antwort Salisburys bestand in der Ablehnung von neuen Verhandlungen über die Räumung Egyptens.

Amerika. Zwischen der deutschen und der amerikanischen Regierung hatten, wie unseren Lesern erinnerlich sein wird, diplomatische Auseinandersetzungen stattgefunden wegen der im Frühjahr in Hoboken von amerikanischen Polizisten auf dem Norddeutschen Lloyddampfer „Elbe" vorgenommenen Verhaftung einiger Heizer dieses Schiffes, die einen amerikanischen Polizisten im trunkenen Zustande mißhandelt haben sollten; nach Darstellung der Schiffsmannschaft der „Elbe" sollten die Polizisten sich ferner bei Verhaftung

der Heizer Ausschreitungen haben zu Schulden kommen lassen. Wie jetzt verlautet, hat die amerikanische Regierung eine eingehende Untersuchung des Sachverhaltes vorgenommen, wobei die behaupteten Ausschreitungen seitens der Polizeibeamten eidlich in Abrede gestellt worden sind. Im Uebrigen hat die amerikanische Regierung sich der deutscherseits vertretenen Auslegung des zwischen dem Deutschen Reich und den Vereinigten Staaten von Amerika bestehenden Konsularvertrages, wonach in Fällen der vorliegenden Art das Betreten eines deutschen Schiffes eine vorgängige Benachrichtigung der deutschen Konsularbehörde erfordert, rückhaltlos angeschlossen und erklärt, daß der Verstoß lediglich auf die bei den Polizeiorganen bestandene Unkenntniß des Konsularvertrages zurückzuführen sei und durch entsprechende Instruirung der betreffenden Behörden der Wiederholung ähnlicher Zwischenfälle vorgebeugt worden sei. Der Vorfall erscheint hiernach in befriedigender Weise erledigt.

Chile. Die Lage in Chile gestaltet sich nach den vorliegenden Nachrichten ruhiger, die Anhänger Balmaceda's schließen sich im Allgemeinen den Kongressisten an. General Baquedano ist als interimistischer Präsident anerkannt worden. Die noch im Besitze der Balmacedisten befindlichen Schiffe „Imperial" und „Almirante Condell" verließen am Sonnabend Coquimbo in nördlicher Richtung, zu ihrer Verfolgung sind Kongreßschiffe abgegangen. Eine Anzahl Personen wurden wegen Aufreizung zum Aufruhr in summarischem Verfahren erschossen, mehrere hervorragende Beamte Balmaceda's sollen morgen nach kriegsgerichtlicher Aburtheilung erschossen werden. Die Kongressisten richteten an den deutschen und den amerikanischen Admiral das Verlangen, die auf ihren Schiffen befindlichen Minister Balmaceda's auszuliefern, was jedoch die Admirale verweigerten, es sei denn, daß den Ministern ein unparteiisches Prozeßverfahren vor dem Civilgerichte gesichert würde.

Ostafrika. Der Reichskommissar Wißmann ist am Montag in Zanzibar angelangt. Er hat Material bei sich zum Bau einer Pferdebahn, mit welcher sein Dampfer nach dem Viktoriasee befördert werden soll. Eine 500 Mann starke Schutztruppe nimmt er mit; insgesammt wird seine Karawane 1000 Mann zählen. — Nach Berichten aus Kismayu herrscht Ruhe an der Somaliküste Die britisch-afrikanische Gesellschaft schließt Verträge mit den Häuptlingen der benachbarten Stämme. — Im Auftrage der königlich sächsischen Gesellschaft der Wissenschaften wird sich der Geograph und Mathematiker Dr. H. Gruner nach Deutsch-Ostafrika begeben, um sich dem Major v. Wißmann als wissenschaftlicher Begleiter anzuschließen. — Am Viktoriasee ist den letzten aus Bukoba eingetroffenen Berichten zufolge hauptsächlich mit Rücksicht auf den zu erwartenden Dampfer eine Station in Moansa errichtet und dem Feldwebel Hoffmann unterstellt worden. — Zum Bau einer Telegraphenlinie in Ostafrika von ca. 300 Kilometer Länge hat nach der „Nat.-Ztg." das Reichspostamt zwei Beamte nach Ostafrika entsandt.

Hof und Gesellschaft.

* **Potsdam**, 1. Sept. Der Kaiser hat heute Vormittag den Reichskanzler von Caprivi zu einem nachgesuchten Immediatvortrage empfangen. Mittags begab sich der Kaiser zu Wagen nach Rudow, um einer Einladung des Herrn von Benda auf dessen Besitzungen zur Hühnerjagd zu entsprechen.

— Das Befinden des Königs von Württemberg war, wie der dortige „Staatsanzeiger" meldet, in der letzten Woche befriedigend. Die Beschwerden und Störungen des Unterleibes bleiben in der Abnahme begriffen. Ein Fieberanfall ist nicht wieder eingetreten. Die Erholung schreitet zwar langsam, aber in der letzten Zeit ohne ernstliche Unterbrechung fort.

— Das Befinden des Großherzogs von Mecklenburg-Schwerin ist unverändert. Die Nacht zum Dienstag war zuerst unruhig, gegen Morgen trat erquickender Schlaf ein.

Armee und Flotte.

* **Berlin**, 31. August. S. M. Kanonenboot „Iltis", Kommandant Korvetten-Kapitän Ascher, ist am 30. August d. J. in Newchwang eingetroffen und beabsichtigt am 9. September d. J. nach Port Arthur (Nord-China) in See zu gehen.

* **Berlin**, 1. Sept. S. M. Fahrzeug „Loreley," Kommandant Kapitän-Lieutenant Graf v. Moltke I., ist am 31. August cr. in Galatz eingetroffen und beabsichtigt am 5. September die Rückreise nach Constantinopel anzutreten.

* **Kiel**, 1. Sept. Das chilenische Kriegsschiff „Presidente Pinto" ist heute Mittags in See gegangen. — Der Armstrongdampfer „Drudje" verließ Montag Nachmittag den Hafen.

— Dem „Figaro" zufolge hat eine Spezialkommission die Einführung tragbarer Schutzschilder für die Infanterie, zusammengesetzt aus 30 pCt. Kupfer und 10 pCt. Aluminium in einer Stärke von 10—18 Millimeter empfohlen. Dasselbe Blatt meldet weiter, daß auch die deutsche Regierung einen Probeauftrag für tragbare Schutzschilder, nach dem Modell des dänischen Hauptmanns Holstein, kürzlich ertheilt und auch erfolgreiche Versuche mit den Schildern gemacht habe.

Kirche und Schule.

— Zum Zwecke der Errichtung einer deutschen Schule in **Togo** ist, wie das „Deutsche Kolonialblatt" meldet, seitens des Häuptlings Almeida und seiner Familie dem kaiserlichen Gouvernement ein Beitrag von 1000 Mk. zur Verfügung gestellt.

38. General-Versammlung der Katholiken Deutschlands.

Danzig, 1. September.

Die gegen Mittag im oberen Saale des Schützenhauses stattgehabte Versammlung des katholischen Juristenvereins hatte nur wenig Theilnehmer und dauerte ganz kurze Zeit. Nachdem Nachmittags von 3½ Uhr in verschiedenen Räumen des Schützenhauses die Sitzungen einzelner Ausschüsse abgehalten worden waren, fand um 5½ Uhr die erste geschlossene Generalversammlung im großen Saale des festlich geschmückten Wilhelmtheaters statt.

Zunächst erhob die Versammlung sich zu Ehren der Anwesenheit des Bischofs von Kulm Dr. Redner von ihren Sitzen und ehrte in gleicher Weise das Andenken Windthorst's, dessen Verdienste um die katholische Sache durch den Vorsitzenden in warmer Rede gerühmt wurden. Graf Rechberg lieh sodann der Hoffnung Ausdruck, daß der Erzbischofsstuhl in Posen-Gnesen bald wieder besetzt werden möge, gedachte des dahingeschiedenen Grafen Frankenstein und äußerte die Zuversicht, daß das durch „ein himmlisches Band" zusammengehaltene Zentrum durch Menschenverlust nicht zusammenbrechen werde. Das Zentrum sei auch stark durch Einigkeit und durch seine politische Taktik, die es stets die mittlere Linie inne halten lasse. Nachdem Redner im einzelnen die Ziele des Zentrums berührt, den Kaiser als Friedensfürsten gefeiert und der Stadt Danzig seinen Dank für den guten Empfang ausgesprochen hatte, dankte er auch dem Oberpräsidenten Staatsminister Dr. von Goßler, welcher die Versammlung mit seiner Anwesenheit beehrt habe. Hierauf richtete Bischof Dr. Redner Worte der Genugthuug über den Verlauf der 38. General-Versammlung an die Anwesenden, betonte die Aufgaben der Kirche an den weltlichen Werken, streifte auch das „Recht der Mitwirkung" der Kirche an den Aufgaben der Schule, für das er energisch einzutreten aufforderte, und spendete zum Schluß den erbetenen oberhirtlichen Segen. — Hierauf wurde zu den einzelnen Vorträgen übergegangen. Frhr. v. Schorlemer-Alst sprach zunächst über die Sozialdemokratie und ihre Bekämpfung. Er bat, sich durch den scheinbaren Zwiespalt in der Sozialdemokratie nicht irre machen zu lassen, sondern ihr gegenüber nach wie vor auf der Hut zu sein. Die Sozialdemokratie sei international und umstürzlerisch um jeden Preis, die soziale Frage aber ist eine Magen- und Seelenfrage. Redner bezeichnete die moderne Wissenschaft als die Rockschöße, an denen sich die Sozialdemokraten anklammern, aus dieser Wissenschaft sei der Unglaube entstanden, der sein fressend Gift in die Reihen des Volkes ergossen habe. So lange der Kirche nicht volle Freiheit der Bewegung gewährleistet sei, werde die Sozialdemokratie unvernichtet bleiben, ebenso, so lange das Kapital sich in wenigen Händen anhäufe und der Mittelstand immer mehr ausgesogen werde. Nachdem Redner auf Grund des Bebel'schen Wortes: „Auf religiösem Gebiete wollen wir den Atheïsmus, auf politischem Gebiete die Republik und auf wissenschaftlichem Gebiete den Sozialismus" eine eingehende Schilderung des „Zukunftsstaates" gegeben hatte, bezeichnete er als das oberste der Kampfmittel gegen die soziale Feindin die Religion, die dem Volke wieder zugänglich gemacht werden müsse. Um aber Religion wirksam ausbreiten zu können, sei die volle Freiheit der Kirche erforderlich, alle Orden müßten erhalten bleiben und der konfessionelle Friede gesichert werden. Redner schloß mit einem Lobe auf die arbeiterfreundlichen Absichten des deutschen Kaisers und des Papstes und appellirte an das katholische Volk, diesen beiden Oberhäuptern zu folgen.

Demnächst spricht Abg. Dr. Porsch-Breslau über die Schulfrage. Die Schulfrage sei für das Zentrum ein Eckstein seiner Politik. Er stehe mit dem gesammten Zentrum auf dem Boden des Antrages Windthorst, wonach die Kirche, weil allein befähigt, auch allein berechtigt sein soll, in den Volksschulen den Religionsunterricht zu ertheilen. Wenn der Staat fortfahren sollte, das Unterrichtsmonopol für sich zu beanspruchen, so werde er den stärksten Gewissenszwang ausüben, denn vor allem dürfte er die Kinder nicht gegen den Willen der Eltern erziehen. Wenn diese Kardinalforderung des Zentrums unerfüllt bleiben sollte, so könnte leicht ein neuer Kulturkampf entstehen. Die Generalversammlung habe die Pflicht, sich über diese politisch-pädagogische Frage zu äußern, und er für seine Person wolle betonen, daß es verleumderische Phrase sei, wenn man behauptet, die Kirche erstrebe die Herrschaft über die Schule.

Schon vorher wurden zahlreiche Begrüßungstelegramme verlesen. Generalvikar Dr. Lüdtke, der aus Trier kommt, brachte Grüße von dort und rühmte die religiöse Einigkeit unter den hundert Tausend Pilgern, welche an dem heiligen Rocke vorübergezogen seien. Auf seinen Antrag wurde ein Glückwunschtelegramm an den Bischof Dr. Korum in Trier gerichtet und demnächst die erste Generalversammlung um 8½ Uhr geschlossen.

Um 9 Uhr fand dann im großen Saale die Festversammlung des kath. Kaufm. Vereins statt. Nach einer einleitenden Konzertmusik hielt Herr Friesenhagen die Begrüßungsansprache. Bischof Dr. Redner versicherte, daß der katholische kaufmännische Verein ganz besonders seine Sympathie habe, weil er christliche Freundschaft und Geselligkeit fördere. Der Herr Vorsitzende sprach dem Bischof für das Wohlwollen, welches er dem Verein bezeigt, den Dank aus und brachte ein dreifaches Hoch aus. Es folgte ein Hoch auf die Gäste und demnächst die Festrede, welche Herr Pfarrer Mentzel hielt und mit einem Hoch auf Kaiser und Papst schloß. Es sprach dann Freiherr von Schorlemer-Alst als Ehrenpräsident des Vereins und endete mit einem Hoch in Versen auf die Damen. Fürst Karl zu Löwenstein dankte dann für die freundliche Begrüßung, Kaufmann Walther-Breslau, Graf Rechberg von Rothenlöwen und Oberpfarrer Dr. Schmidts-Crefeld sprachen noch über kaufmännische Beziehungen, letzterer warnt speziell den Verein vor Verjudung, wofür er ein allgemeines Bravo erhielt. Mit allerhand gelungenen Festveranstaltungen musikalischen und darstellerischen Charakters wurde der Abend geschlossen.

Nachdem heute früh 7½ Uhr in der St. Josephskirche ein Requiem für die verstorbenen Mitglieder der Generalversammlungen und darauf noch einige Sitzungen der Ausschüsse abgehalten worden waren, fand um 10½ Uhr im großen Saale des Schützenhauses die zweite geschlossene Generalversammlung statt. Es kamen mehrere Anträge der Kommissionen zur Berathung und Annahme. Angenommen wurden zunächst zwei Resoltutionen zur Frage „Papst und römische Kirche", dieselben treten für die Wiederherstellung der territorialen Souveränetät des hl. Stuhles ꝛc. ein und geben der Hoffnung Ausdruck, „daß die dem hl. Stuhle gebührende Weltstellung immer mehr zur Anerkennung gelangt." — Auf Antrag der Kommission für Vereinswesen, Aeußeres und Formalien wurden dann 7 Resolutionen angenommen, die folgende Punkte umfassen: 1) Es wird beschlossen: die Gründung neuer katholischer kaufmännischer Korporationen zu befürworten, 2) die Erwartung auszusprechen auf Wegfall der gesetzlichen Vorschriften gegen die freie Bewegung der Orden ꝛc.; 3) die Grabstätte des Papstes Pius IX. auszuschmücken, sowie eine universelle katholische Kundgebung am 100jährigen Geburtstag Papst Pius IX. zu veranstalten; 4) die Errichtung einer deutschnationalen Andachtsstätte in Loreto zu empfehlen; 5) die Aufbringung neuer Mittel für die Marienkirche zu Hannover und das Windthorst-Denkmal zu Meppen zu befürworten; 6) die katholische akademische Jugend Deutschands und die Freunde derselben zur Theilnahme an dem bevorstehenden Pilgerzuge nach Rom anläßlich des Centennariums des hl. Aloysius aufzufordern; 7) wird endlich beschlossen, die nächste Katholikenversammlung (1892) in Mainz stattfinden zu lassen. — Ferner wurde auf Antrag der Kommission für Missionen und Charitas beschlossen, den Katholiken zu empfehlen, den Bonifacius-Verein mit Geldmitteln reichlich zu unterstützen, besonders in Rücksicht auf die in Berlin herrschende Kirchennoth.

Mit der Verlesung eines Schreibens des Erzbischofs von Köln, Philippus, in welchem er der Versammlung den bischöflichen Segen ertheilt, wurde die zweite geschlossene Generalversammlung beendet. Nachmittags um 3 Uhr findet nach der „D. A. Z." eine Sitzung des Ausschusses über die soziale Frage und um 4 Uhr die zweite öffentliche Generalversammlung für die polnisch sprechenden Theilnehmer im Schützenhause statt, wärend um 6 Uhr im Wilhelmtheater die dritte öffentliche Generalversammlung abgehalten werden soll.

Nachrichten aus den Provinzen.

* **Danzig**, 1. Sept. Per Eisenbahn kamen heute von der russischen Grenze auf der Speicherbahn noch 127 Waggons Getreide, darunter noch 24 Waggons Roggen an. Auf dem Wasserwege sind noch ein Fahrzeug mit 71 To. Roggen von Plock an die Firma Landau und ein Fahrzeug mit 85 To. Roggen von Nieszawa an die Firma Mix eingegangen. — Ein katholischer Lehrerverband für Westpreußen ist bei Gelegenheit der gegenwärtig hier tagenden deutschen Katholiken-Versammlung ins Leben gerufen worden. Von 93 katholischen Lehrern, welche sich hier versammelt hatten, stimmten 65 für die Begründung des konfessionellen Verbandes, 28 gegen dieselbe. — Nach dem heute herausgegebenen Verzeichniß beträgt bis jetzt die Zahl der Mitglieder der Katholikenversammlung ca. 800. Dazu kommen noch gegen 1000 Inhaber von Theilnehmerkarten und eine große Anzahl fremder Besucher aus der Umgegend, welche nur eine Karte für je einen Tag zu öffentlichen Versammlungen lösen. An Anträgen sind bis jetzt 37 eingegangen. — In der gestrigen Sitzung der hiesigen Stadtverordneten-Versammlung wurde auf Antrag des Magistrats zur Ausschmückung des Straßenzuges von der Grünen Brücke bis zum Oberpräsidialgebäude auf Neugarten mit Flaggen und zur Illumination dieser Strecke am Abend des 5. resp. 6. September zu Ehren des Besuchs des Prinzen Albrecht 3000 Mk. bewilligt, nachdem Herr Erster Bürgermeister Dr. Baumbach hervorgehoben hatte, daß nach einer dem Magistrat zugekommenen Mittheilung aus der Umgebung des Prinzen „höchstderselbe den Zweck seiner Inspicirungsreise nicht allein von einem militärischen Gesichtspunkte auffasse, sondern darin auch eine Gelegenheit sehe, die Se. Majestät der Bevölkerung der Provinz zu Theil werden läßt, um höchstdenselben als königlichen Prinzen zu begrüßen." Herr Dr. Baumbach fügte nach der „D. Z." hinzu, daß hoffentlich dadurch nicht die freudige Erwartung geschmälert werde, demnächst Se. Majestät den Kaiser selbst hier begrüßen zu können. Seitens der Stadt soll nun die Straße, welche Prinz Albrecht, der Sonnabend Abend 7½ Uhr auf dem Hohenthorbahnhofe ankommt und im Oberpräsidialgebäude Quartier nimmt, namentlich am Sonntage passirt, mit Flaggen festlich geschmückt und Abends illuminirt werden. Für Sonntag Nachmittag ist eine Dampferfahrt nach der Rhede und, falls das Manövergeschwader bis dahin hier sein wird, wohl auch ein Besuch desselben in Aussicht genommen. Trifft dies zu, dann soll auch eine Anzahl Dampfer der Gesellschaft „Weichsel" im Gefolge des Prinzen nach der Rhede fahren. Es wird nun seitens der Stadt geplant, die Anlegestelle an der Grünen Brücke festlich zu dekoriren, zu beiden Seiten der Brücke beflaggte und Abends beleuchtete Schiffe aufzustellen, ferner eine Illumination des Hafens zu bewirken. Der Rathhausthurm soll durch Magnesium-Fackeln erleuchtet, am Rathhause und am Langgasser Thor sollen die üblichen Illuminationskörper (Stadtwappen, Lorbeerkränze mit den Initialen des Kaiserpaares, eisernes Kreuz ꝛc.) angebracht werden. Die Illumination der Straße vom Grünen Thor bis Neugarten soll in der Weise geschehen, daß auf die Gaskandelaber Flambeaux, Pyramiden und Gasfackeln aufgesetzt werden.

* **Marienburg**, 31. August. Das Komitee für den am 15. und 16. September cr. stattfindenden Luxus-Pferdemarkt hat beschlossen, aus dem Ertrage der damit verbundenen Lotterie 4000 Mk. zur Prämiirung vorzüglichen Zuchtmaterials zu verwenden. Es sind 3 Preise von 100—300 Mk. für warmblütige Hengste, 9 Preise von 100—400 Mk. für Stuten mit Füllen, 6 Preise von 100—250 Mk. für 3—4jährige Stutfüllen, 5 Preise von 100—150 Mk. für zweijährige Stutfüllen und 3 Preise von 50—100 Mk. für einjährige Füllen ausgesetzt. Der Ankauf der leblosen Gegenstände hat bereits begonnen, u. a. sind 500 Stück silberne Dreikaisermedaillen im Werthe von à 5 Mk. bestellt. Die Pferdeankaufs-Kommission tritt am Sonntag, den 13. September in Thätigkeit. (D. Z.)

* **Tiegenhof**, 31. August. Die hiesige Zuckerfabrik hielt dieser Tage ihre Jahres-General-Versammlung ab. Nach dem in derselben abgestatteten Geschäftsbericht begann die Campagne am 22. September und schloß am 4. Dezember. Es wurden an

Kleines Feuilleton.

* **Moltke und der Kriegsrath.** Gegenüber den Angriffen der „M. A. Z." auf den verstorbenen Feldmarschall **v. Moltke** wegen der Erklärung Moltkes in seinen jüngst erschienenen „Denkwürdigkeiten", daß ein sogenannter Kriegsrath niemals stattgefunden habe, richtet der Schriftsteller Hermann Müller-Bohn, der ein Buch über Moltke zu schreiben im Begriffe ist, an die „Voss. Ztg." eine längere Zuschrift, in welcher er erzählt, daß der verstorbene Feldmarschall ihm selbst bei einem Besuche in Kreisau wörtlich gesagt hat: „Ein solcher **Kriegsrath** hat **niemals** stattgefunden, weder vor Königgrätz, noch vor Sedan, noch vor Paris." Graf Moltke theilte dann des weiteren mit, daß er dem Könige jedesmal die jeweilige Kriegslage vorgetragen, daß dieser daraufhin seine Beschlüsse gefaßt und gehandelt habe, ohne sich erst des zeitraubenden Apparates eines „Kriegsrathes" zu bedienen. Der König hat dem Rathe seines großen Strategen stets unbedingte Folge gegeben und auf die alleinige Verantwortung desselben hin jedesmal sogleich die Befehle ausfertigen lassen. Bei dieser Gelegenheit erklärte auch der Feldmarschall in Bezug auf die denkwürdigen Vorgänge in der Nacht vor der Schlacht von Königgrätz, daß die fast in allen Geschichtswerken und Biographien verbreitete Darstellung, in der Nacht vor dem 3. Juli nach dem Eintreffen des Generals von Voigt-Rhetz habe ein Kriegsrath stattgefunden, an welchem die Generale v. Roon, Tresckow und Alvensleben theilgenommen hätten, vollständig aus der Luft gegriffen sei. Auch ist General von Moltke nicht in Begleitung des Generals v. Voigts-Rhetz — wie mehrfach behauptet wird — zum Könige gegangen, sondern hat sich ganz allein dorthin begeben. Graf Moltke berichtete über diesen Vorgang wörtlich Folgendes: „Ich bin ganz allein zum Könige gegangen. Ich traf denselben bereits im Bette in der Piquet-Nachtjacke, die dieser zu tragen pflegte. Der König blieb liegen und ich erstattete über unverzüglich zu ergreifende Maßregeln Bericht. „Gott sei Dank," rief der König erfreut aus, „daß wir nun endlich wissen, woran wir sind." — „Ja, so hat er wörtlich gesagt," fügte der Feldmarschall zur Bekräftigung für seine Zuhörer noch hinzu. Wie sehr es Moltke darauf ankam, die über die oben genannte Frage der Abhaltung eines sogenannten Kriegsrathes verbreiteten Irrthümer zu widerlegen, das beweist der Umstand, daß der viel beschäftigte Mann sich noch die Zeit nahm, die im Laufe der Jahre über ihn erschienenen Biographien, welche er zum Theil der Bibliothek von Kreisau einverleibte, zum Theil in seiner Privatbibliothek behielt, eigenhändig mit Korrekturen zu versehen.

* **Lord Wolseley über Moltke.** Das Septemberheft des „United Service Magazine" enthält, wie wir bereits erwähnt, einen interessanten Beitrag aus der Feder Lord Wolseley's über den entschlafenen Feldmarschall von Moltke. Der Verfasser geht bei seinen Betrachtungen in dem uns vorliegenden Heft zunächst bis zu dem Beginn des deutsch-französischen Krieges, denkt jedoch, späterhin einen zweiten Aufsatz folgen zu lassen. Das Geheimniß v. Moltke's Erfolg lag, so etwa führt Lord Wolseley aus, in seinem unermüdlichen Fleiß und Studium. Als Moltke an die Spitze des preußischen Generalstabes gestellt wurde, ehe er, von seinem Aufenthalt in der Türkei abgesehen, auch nur einen Schuß in Europa hatte abfeuern setzen, wußte er nicht allein alles, was ihn die Kriegswissenschaft lehren konnte, sondern hatte auch die Schlußfolgerungen daraus gezogen und sich bis in das kleinste Detail die Methoden klar gemacht, vermittelst welcher die Lehren der Vergangenheit sich auf die veränderte Kriegsführung der heutigen Zeit anwenden lassen. Noch vor 30 Jahren sprach Lord Clyde, welcher auf eine 50jährige Erfahrung als Soldat zurückblicken konnte, verächtlich von der preußischen Armee, welche er nur für eine Art großer Miliz ansah. 1866 traten jedoch die Folgen der im Jahre 1860 begonnenen Reformen an den Tag, um im Jahre 1870 glänzende Triumphe zu feiern. Es war dies das Resultat von Moltke's stiller Arbeit. Der Aufsatz ist zur Belehrung der britischen Offiziere geschrieben und wird seinen Zweck auch wohl erreichen.

* **Zur Hungersnoth in Rußland.** Ein Priester Namens Filomanoff entwirft eine gräßliche Schilderung von der Hungersnoth im Gouvernement **Kasan:** Vorgestern trat ich eine Wanderung durch das Dorf Narcedey an. In der ersten halben Stunde begegnete ich sechszehn Leuten, die mit dem Tode rangen. Ein altes Mütterlein starb vor meinen Augen. Die meisten von den Verhungerten hatten seit mehr als acht Tagen kein Stückchen Brot gesehen. Fahlen Angesichtes, mit trüben Augen blickten mich die Unglücklichen an, und manche derselben hatten nur noch die Kraft, die Hände — nach dem ersehnten Brot auszustrecken. Nur die wenigsten sind so glücklich, diesen ihren Wunsch erfüllt zu sehen, sie sterben, ehe die Hilfe kommt. Und je weiter ich in das Dorf ging, desto mehr Elend bekam ich zu sehen. Vor den einzelnen Häusern, am Straßenrain, vor der Kirche und an anderen Plätzen erblickte ich zahlreiche bleiche, abgemagerte, krankhafte Gestalten. Aus jeder Miene dieser Leute sprach Hunger und Entbehrung. Ein Theil derselben zeigte sich ganz theilnahmslos. Mit einer dumpfen Gleichgiltigkeit stierten die Armen vor sich hin, ergeben in das Schicksal. Andere geberdeten sich wie rasend und verzweiflungsvoll. Sie sprangen wie sinnlos von einem Platze auf den andern, tobten und schrien krampfhaft: „Brot! Brot! Laßt uns nicht sterben!" Die Mütter, deren Kinder schon zum Theile der Hungersnoth zum Opfer gefallen sind, hörten nicht auf, zu jammern. Als ich ihnen etwas Nahrung reichte, da gaben sie vorerst von dem Brot den hungerskranken Kindern zu essen und erst dann suchten sie ihren Hunger zu stillen. Alles was eßbar ist, ist schon längst aufgezehrt. So lange es noch Kräuter und Beeren gab, da ging es leidlich gut. Endlich waren auch diese „Nahrungsmittel" aufgezehrt. In der Noth verfielen die Dörfler auf neue Ideen, ihren Heißhunger zu stillen. Sie trockneten Lindenblätter, zerrieben dieselben in Küchenmörsern und bereiteten dann einen Brei daraus. Ein solcher Brei bildete durch vierzehn Tage die ausschließliche Nahrung der ganzen hiesigen Bevölkerung. Auf die Dauer konnte diese Speise nicht das mangelnde Brot ersetzen. Hilfe war nur spärlich vorhanden und es begann das große Sterben. Die Hungersnoth machte im hiesigen Kreise während der letzten acht Tage solche Fortschritte, daß in einer einzigen Ortschaft vou 150 Familien 47 ganz ausgestorben sind. Schleunigste Hilfe ist das dringendste Gebot der Nothwendigkeit, damit diesem unbeschreiblichen Elende wenigstens theilweise Einhalt gemacht wird. Zwar haben sich schon einzelne Gesellschaften zur Unterstützung der Nothleidenden gebildet. Die Mittel derselben sind jedoch bei Weitem unzureichend.

* **Von der Ausstellung des heiligen Rockes in Trier.** Am Sonntag betrug die Zahl der von ½6 Uhr früh bis 11 Uhr Abends am heiligen Rock vorübergezogenen Pilger 47,286. In der ersten Morgenstunde war ein Bataillon Fußartillerie erschienen, das in der Nähe im Quartier liegt. Dasselbe zog unter Führung eines Offiziers in den Dom und an der Reliquie vorüber. Die Gesammtzahl der vom 20. August Mittags bis 30. August 11 Uhr Nachts im Dom erschienenen Pilger beträgt 420,000. An der Kölner Wallfahrt nach Trier am 7. September betheiligen sich der Erzbischof und der Weihbischof.

* **Fräulein Dr. phil. Luise Müller** aus **Hirschfelde** bei Zittau, welche im Frühjahr den Hauptpreis der Universität Zürich wegen ausgezeichneter Lösung der aus dem Gebiet der vergleichenden Pflanzenanatomie gestellten Preisaufgabe erhielt, hat sich jetzt mit ihrem früheren Universitätslehrer Prof. Dr. Arnold Dodel in Zürich verlobt.

* **Wien**, 1. Sept. Wie die „Presse" meldet, droht ein Donnerstag Nachts zwischen Thal und Lienz im Pusterthale unerwartet niedergegangener **Bergsturz** das Drauthal vollständig abzusperren und die Drau enorm zu stauen. Die bisher abgestürzte auf 200,000 Kubikmeter geschätzte Bergmasse riß 4 Hektar Wald mit hinweg, wodurch die Gefahr einer seeartigen Anschwellung der Drau und einer Verlegung ihres Bettes erhöht wird. Die Städte sind bisher nicht bedroht. Die Schutzarbeiten werden Tag und Nacht betrieben.

* **Turin**, 31. August. Heute zog über die Höhen von Settino, San Marko, Castiglione und Gassino ein **Wirbelsturm** hin, während gleichzeitig in den Thälern ein heftiges Hagelwetter niederging. Die ganze Ernte ist vernichtet, viele Häuser sind stark beschädigt und mehrere Personen verletzt.

zweiundsechszig Tagen in 124 Schichten 315,010 Zentner Rüben verarbeitet, im Durchschnitt 5080,8 Zentner pro Tag. An Zucker wurde gewonnen: 1. Produkt 30,252 Zentner, 2. und 3. Produkt 4,944 Zentner. Von dies- und vorjähriger Melasse wurden 7300 Zentner verarbeitet und 10,060 Zentner ausgearbeitete Melasse verkauft. Verausgabt sind im ganzen 643,242 Mk., eingenommen 601,353 Mk., mithin weniger eingenommen 41,889 Mk. Die Fabrik hat soeben mit einem Kostenaufwand von ca. 6000 Mark elektrische Beleuchtung eingeführt.

[R] **Zempelburg**, 1. Sept. Die diesjährige Kirchenvisitation findet hier am 4. d. M., Vormittags 10 Uhr, durch Herrn Superintendent Rohde aus Krojanke statt und zwar gemeinschaftlich für die evangelischen Kirchspiele Zempelburg und Saßnow. — Sonnabend gegen Abend brannte in Schanzendorf das Scheunen- und Stallgebäude des Kolonisten R. mit der ganzen Ernte nieder. Das Vieh konnte bis auf ein Schwein gerettet werden. Unvorsichtiges Ausschütten von Torfasche, in der noch glühende Kohlen waren, soll die Ursache des Brandes gewesen sein. — In der vergangenen Nacht wurde auch die hiesige Feuerwehr allarmirt, da ein zum Windmühlengrundstück gehöriger Stall in Flammen stand. Nur der großen Windstille war es zuzuschreiben, daß das Feuer, welches für die ganze Vandsburger Vorstadt hätte verhängnißvoll werden können, nicht größere Ausdehnung annahm. — In S. wurde dieser Tage ein Arbeiter von einem Hengst so unglücklich am Arme gebissen, daß Fleisch und Sehnen vom Knochen gelöst wurden. Der schwer Verletzte mußte in das Krankenhaus zu Vandsburg geschafft werden.

* **Thorn**, 31. August. Außer dem am 1. Oktober d. Js. zu eröffnenden Gesellschaftshause „Der Artushof" mit großer Restauration erhält unsere Stadt noch ein großes neues Hotel. Herr Picht, der jetzige Inhaber des Hotels „Drei Kronen", hat zu dem Zwecke den stattlichen Neubau am Kriegerdenkmal gepachtet.

* **Aus dem Kreise Kulm**, 31. August. Auch hier werden die fetten Schweine immer theurer. Gute Waare wird mit 45 Mk. bezahlt. Das Schweinefleisch muß deshalb von unseren Hausfrauen auch schon mit 70 Pfennig pro Pfund bezahlt werden. — Wieder ist es in den letzten Tagen mehrmals vorgekommen, daß Rindvieh beim Genuß des bethauten Klees aufgebläht und trotz sofortiger Hilfe zu Tode gekommen ist. Es seien darum alle Landwirthe zur größten Vorsicht ermahnt.

* **Aus Ostpreußen.** Am 1. Oktober tritt der Bürgermeister Kinder in Mehlsack von seinem Amte zurück. Die Stelle soll anderweitig besetzt werden.

* **Königsberg.** Im verflossenen Monat sind auf dem hiesigen Ostbahnhofe ungefähr 3400 Juden eingetroffen und von hier über Berlin nach Hamburg weitergefahren, um von dort nach Amerika zu reisen.

* **Schippenbeil**, 31. August. Eine Musterwirthschaft herrscht auf dem Gute S. Der jetzige Inhaber der Grafschaft betreibt nur Milchwirthschaft. Auf dem Hauptgute steht eine große Heerde von Rindvieh edelster Race. Die Trockenfütterung wird durchweg befolgt, das Personal bilden nur Leute aus der Schweiz. Die Gebäude machen einen geradezu großartigen Eindruck. Ein einziger Brunnen kostet die Kleinigkeit von 10,000 Mk.

* **Eydtkuhnen**, 1. Sept. Zum russischen Ausfuhrverbot wird der „Th. Z." aus Eydtkuhnen geschrieben: Schwere Tage von Mühe und Arbeit liegen nun hinter uns, der größte Theil des auf Bahnhof Wirballen angefahrenen Roggens konnte noch bis zum 27. Mittags 12 Uhr über die Grenze geschafft werden, nur 6 bis 10 mit Getreide beladene Wagen blieben zurück. Die von außerhalb angenommenen Arbeiter haben bereits wieder unsern Ort verlassen, ihnen schlossen sich die abberufenen Eisenbahn- und Steuerbeamten bald an. Hier stehen zur Zeit noch mehrere mit Roggen beladene Züge, welche wegen großen Andranges auf Bahnhof Königsberg noch nicht zur Versendung gelangen konnten. Sonst ist alles wieder im alten Geleise; vielfach wird unseres Erachtens mit Unrecht befürchtet, daß binnen kurzer Zeit ein Ausfuhrverbot auf lebende Gänse von Rußland erlassen werden wird. Die Gänsehändler entwickeln deshalb gegenwärtig eine fieberhafte Thätigkeit, um die in Rußland aufgekaufte Waare nach dem Westen zu verfrachten. Täglich passiren Tausende und Abertausende von Gänsen nach dem Westen unsern Ort. Auch die Ausfuhr von Weizen und Flachs und Hanf fängt wieder an, sich zu beleben, und die Zufuhr von Brenn- und Nutzholz ist größer denn je. — Weizenmehl in kleineren Posten im Grenzverkehr auszuführen gestatten die russischen Beamten nicht; sie erklären einfach Weizen- von Roggenmehl nicht unterscheiden zu können.

* **Insterburg**, 31. August. Unsere Stadt gelangt in Bezug auf Selbstmorde zu einer recht traurigen Berühmtheit. Heute fand man den 18jährigen Uhrmacherlehrling Meyer auf dem Bodenraum im Hause seiner Mutter erhängt vor. Wiederbelebungsversuche, die an dem Unglücklichen, dessen Körper noch warm war, sofort vorgenommen wurden, hatten nicht den gewünschten Erfolg. Es heißt, daß hochgradige Kurzsichtigkeit, die dem sonst fleißigen jungen Menschen bei der Ausübung seines Berufs einst verhängnißvoll zu werden drohte, die Ursache des Selbstmordes gewesen sei. Das ist in wenigen Wochen der siebente Selbstmord.

— In den Besitz der Ansiedelungskommission werden, wie der „Kuryer Poznanski" mittheilt, aufs Neue zwei Rittergüter übergehen; im Kreise Gnesen Rybno sawickie mit 2000 Morgen Flächeninhalt, welches bisher Herrn v. Zablocki gehörte, und im Kreise Wongrowitz das Rittergut Wapno mit 1500 Morgen, bisher Herrn Bol. von Moszczenski gehörig.

* **Aus der Provinz Posen**, 31. August. Durch unvorsichtiges Umgehen mit einem Gewehr ist wieder einmal großes Unheil angerichtet worden. In Torzsnie an der russischen Grenze wollte der Wirth B. seine Flinte probiren, die Pulverladung flog auf das Strohdach seines Wohnhauses, und alsbald stand dieses und ein Nachtbargehöft in Flammen. Der Schaden ist groß, denn viele unversicherte Sachen sind verbrannt.

Elbinger Nachrichten.

Wetter-Aussichten

auf Grund der Wetterberichte der Deutschen Seewarte für das nordöstliche Deutschland.

3. Sept. **Sonnig, wolkig, angenehm, auffrischend windig. Im Süden Regenfälle.**

4. Sept. **Meist heiter, wolkig warm, windig. Strichweise bedeckt mit Regen. (In Süddeutschland vielfach bedeckt, Regen, kühl.)**

(Für diese Rubrik geeignete Artikel und Notizen sind uns stets willkommen.)

Elbing, 2. September.

* [**Fritz Wernick †.**] Heute früh hat der unerbittliche Tod nach längerem Leiden unserer Stadt einen ihrer bedeutendsten Mitbürger entrissen. Am 13. September 1823 hierselbst geboren, wurde Fritz Wernick für das Geschäft seines Vaters bestimmt und der Schule früh entzogen, um in den Jahren 1839—43 das Hutmacherhandwerk in Liegnitz zu erlernen. Nach Beendigung seiner Lehrzeit begab der stattlich gewachsene Geselle sich auf die Wanderschaft, auf welcher er Wien, Paris und Berlin besuchte, überall die lebendigsten Eindrücke für sein späteres Leben mitnehmend. Den Wanderjahren folgte eine längere Zeit, in welcher er in der väterlichen Hutfabrik thätig war, zum Theil als Leiter derselben. Das Jahr 1848, in welchem das politische Leben auch in unserer Stadt ein sehr bewegtes war, sah den jungen Mann an dieser Bewegung lebhaften Antheil nehmen. Der Verkehr mit Männern wie Kreißig und dem jetzigen Oberbürgermeister von Berlin, von Forckenbeck, lehrten ihn den Werth einer gediegenen Bildung schätzen. Mit einem wahren Feuereifer eignete Wernick sich nun durch Selbststudium an, was er zu wissen wünschte. Seine überaus empfängliche Natur, sein tief eindringendes Verständniß kamen ihm dabei sehr zu Statten. Doch je mehr er sich geistig bildete, um so mehr fühlte er sich durch die von seinem Gewerbe ihm auferlegten Schranken gedrückt. Gern zog er sich im Jahre 1876 aus dem Geschäft zurück, das sein Vetter, der gegenwärtige Inhaber G. Wernick, übernahm. Der Verstorbene betheiligte sich von nun an an der Redaktion der „Danziger Zeitung". Seine Kenntniß der Welt erweiterte er durch eine Anzahl größerer Reisen, deren Früchte er in lebendig geschriebenen Reisewerken niederlegte. Wernick besuchte Italien, den Orient, Warschau und Petersburg, ferner als Berichterstatter mehrerer bedeutenden deutschen Zeitungen, darunter der „Frankf. Ztg.", die Weltausstellungen in Philadelphia und Paris. Journalistisch thätig war er ferner an illustrirten Zeitschriften, in denen er fortgesetzt Reiseskizzen veröffentlichte. Auch unserer Zeitung hat er längere Zeit als treuer Mitarbeiter angehört. Zog es ihn auch in den letzten Jahren alljährlich im Frühling mit unwiderstehlicher Gewalt nach dem schönen Süden, so war er doch ein rechter Sohn seiner Heimath, welcher stets wieder in seine Vaterstadt zurückkehrte und hier den größten Theil des Jahres verlebte. Die Gesellschaft verliert in ihm einen liebenswürdigen Erzähler, einen stets hilfsbereiten Freund, und die Menschheit einen edlen Wohlthäter, der durch seine Mitwirkung so manchem Unternehmen erst Fleisch und Bein gegeben hat und nicht ermüdete, wenn es galt, der Armuth beizustehen. Sein Andenken wird hier fortleben als eines der besten Bürger unserer Stadt.

* [**Sedanfeier.**] Anläßlich des heutigen Sedantages hatten viele private und öffentliche Gebäude Flaggenschmuck angelegt. In den Schulen fanden Festakte mit Deklamationen statt. Mittags ließ die Pelz'sche Kapelle zur Feier des Tages vom Rathhausthurm zuerst den Choral „Nun danket alle Gott" und dann mehrere patriotische Weisen ertönen.

* [**Robert Johannes-Abend.**] Obwohl die gegenwärtige Witterung der Veranstaltung von Vorträgen noch recht ungünstig ist, so hatte Herr Robert Johannes bei seinem Rezitationsabend doch recht regen Zuspruch, da sein Ruf als ausgezeichneter Vortragskomiker hier fest begründet ist und seine Freunde wissen, daß sie sich in der Erwartung heiterer Stunden nicht verrechnen. Auch gestern wurden durch die Vorträge des Herrn Johannes die Lachmuskeln seiner Zuhörer wieder in beständige Thätigkeit gesetzt, namentlich bei den Vorträgen in ostpreußischer Mundart, die mit einem wahren Beifallssturm aufgenommen wurden. Von anderen Dialektdichtungen trug Herr Johannes eine Reuter'sche Erzählung und ein sächsisches Gedicht in ebenfalls vortrefflicher Weise vor. Heute findet noch ein humoristischer Vortrags-Abend statt.

* [**Lutherfestspiel.**] Auf Einladung des Ausschusses für das Lutherfestspiel hatten sich am 1. d. M. die Vorstände hiesiger Vereine im kleinen Saale des Gewerbehauses eingefunden, um über die Betheiligung der hiesigen Bürgerschaft, insbesondere des Handwerkerstandes, bei der Lutherfestspiel-Aufführung zu berathen und zu beschließen. Herr Pfarrer Rahn eröffnete die Sitzung um 8 Uhr Abends mit einer Ansprache, in der er auf die Bedeutung und den Charakter des Lutherfestspiels hinwies, das frei von aller Polemik den deutschen Mann in seinem Kämpfen und Ringen zeigt. Bei den Aufführungen haben sich in den verschiedensten Städten Deutschlands gerade Handwerker mitunter in bemerkenswerther Weise betheiligt, was den Festausschuß veranlaßt habe, die hiesigen Vereine zu thätiger Mitwirkung aufzufordern. Herr Direktor Heßler werde sich aus den ihm zur Verfügung gestellten Personen die ihm geeignet erscheinenden für die einzelnen Rollen auswählen, und es käme jetzt nur darauf an, die erforderliche Anzahl von Personen zu stellen. Am 15. d. M. wolle Herr Heßler hier eintreffen und dann müßten die Proben unverzüglich beginnen. Nachdem noch einige aus der Versammlung gestellte Anfragen beantwortet waren, faßten die Vertreter des Bildungs-, Krieger-, Evangelischen und Jüngling-s sowie des konservativen Vereins, ebenso die Vorstände der Töpfer, Böttcher, Stellmacher, Schmiede, Fleischer, Schuhmacher, Drechsler, Schlosser, Friseure und der Sattler und Tapezierer den einstimmigen Beschluß, in den einzelnen Innungen bezw. Vereinen zur Theilnahme an dem Festspiel auffordern und die Zahl der Theilnehmer dem Herrn Pfarrer Rahn rechtzeitig, spätestens bis zum 12. d. M. einreichen zu wollen. Mit Dank für das zahlreiche Erscheinen der Herren wurde die Versammlung geschlossen.

* [**Das Komitee**] für das Lutherfestspiel hat sich in einzelne Kommissionen getheilt, welche die musikalischen, theatralischen und baulichen Angelegenheiten zu ordnen haben. Die erste Gesangsprobe findet morgen, Donnerstag, statt. Zu den Aufführungen stellt Herr Terletzki die Orgel, wofür er 200 Mk. Miethe erhält. Es finden nunmehr nicht mehr die Komiteesitzungen statt, sondern nur Kommissionssitzungen.

* [**Getreidezufuhr.**] Von den beiden auf Königsberg mündenden Bahnen sind in den Tagen vom 20.—27. August im Ganzen 3284 Wagen mit russischem Getreide zugeführt worden. Der russische Ostseehafen Libau hatte eine Zufuhr von 2659 Roggenladungen für die Ausfuhr zu See. Am Montag sind in Königsberg aus Rußland 894 und vom Inland 30 Waggon Getreide eingegangen.

* [**Personalien.**] Der neuernannte Regierungs-Assessor von Gostkowski ist der Königlichen Regierung zu Danzig überwiesen worden. Der Regierungs-Referendar Dr. jur. Buresch aus Gumbinnen hat am 29. v. M. die zweite Staatsprüfung für den höheren Verwaltungsdienst bestanden. Zur Hülfeleistung ist der Regierungs-Assessor Freiherr von Dörnberg dem Landrathsamt des Kreises Karthaus zugetheilt worden. Der Gerichtsdiener und Gefangenaufseher Majewski in Christburg ist in der Eigenschaft als Gefangenaufseher an das Amtsgericht in Rosenberg versetzt worden. Der Amtsrichter Gorski in Seeburg ist in gleicher Amtseigenschaft an das Amtsgericht in Konitz versetzt worden.

* [**Zur Holztheuerung.**] Der „Reichsanzeiger" meldet: „Angesichts der Steigerung der Brennholzpreise hat der Landwirthschaftsminister die Regierungen angewiesen, den Lokalbedarf rechtzeitig zu decken. Den Unbemittelten der Bevölkerung ist die Deckung ihres Brennholzbedarfs aus den Staatsforsten zu angemessenen Preisen zu erleichtern, und es sind deshalb auch freihändige Verkäufe geringerer Sortimente in Aussicht zu nehmen." Ferner soll in Erwägung gezogen werden, ob nicht zeitiger als bisher, und event. noch im laufenden Wirthschaftsjahre mit den Totalitätshieben, Durchforstungen 2c. vorzugehen sein wird, um möglichst bald eine angemessene Menge, namentlich der geringeren Brennhölzer, zur Verfügung stellen zu können.

* [**Brotmischungen.**] Der „Staats-Anzeiger" theilt eine ihm zugegangene Zuschrift eines Landwirthes mit, welcher der Meinung ist, daß Brot aus einer Mischung von Weizen und Roggen sich weniger für unsere Soldaten empfehlen dürfte, zumal es alle drei Tage gebacken werden müsse. Dagegen schreibt er unter Berufung darauf, daß er in dieser Sache jahrelange Erfahrungen habe: „Brot aus einer Mischung von Hafer- und Roggenmehl ist ein sehr kräftiges, sättigendes und vor allem wohlschmeckendes Gebäck, und ein solches Brot braucht nur alle zehn Tage gebacken zu werden. Ich habe meine Leute größtentheils so verpflegt, und diese haben das Hafer-Roggen-Brot stets dem Weizen-Roggen-Brot vorgezogen und sich bei dieser Ernährung sehr wohl und zufrieden gefühlt. Hafer ist im Verhältniß zu Weizen bedeutend billiger und vor allem nahrhafter."

* [**Zur Kartoffelnoth.**] Die Kartoffelzufuhr reichte heute wieder nicht für den Bedarf hin. An einigen Wagen wurden von den Käufern förmliche Schlachten um den Besitz der Kartoffeln geschlagen, deren Preis sich anfangs auf 4 Mk. pro Scheffel, später aber auf 4,50 Mk. stellte. Wie schlecht übrigens die Kartoffelernte in der Niederung zu werden verspricht, dürfte daraus zu ersehen sein, daß ein Besitzer auf Grubenhagen zwei Frauen auf seinem Lande mit Kartoffelgraben beschäftigt, welche an einem Tage nur einen Scheffel brauchbare Kartoffeln ausgraben. Die übrigen sind verfault und kaum noch als Schweinefutter verwendbar.

* [**Zwangsversteigerungen.**] Im Wege der Zwangsversteigerung wurde heute das dem Tischler Conrad Schoeneberg gehörige in der Spieringstr. Nr. 9 belegene Haus auf dem Königl. Amtsgerichte meistbietend verkauft. Meistbietender blieb der Tischlermeister Ernst Lehmann, Heil. Geiststraße Nr. 43, mit 18,050 Mk. — Das dem Schmiedemeister August Hantel gehörige und in Haselau belegene Grundstück wurde in öffentlichem Zwangsverkaufe vor dem Königl. Amtsgerichte von dem Altsitzer Anton Haase in Haselau für 1820 Mk. erstanden.

* [**Patent.**] Von Herrn C. Wendel in Pr. Stargard ist auf eine Verbindung von Großwasserraumkesseln mit Wasserröhren und Dampfüberhitzungsröhren und von Herrn L. Schnackenburg zu Mühle Schwetz (Kr. Graudenz) auf einen Melk-Apparat ein Patent angemeldet worden.

* [**Im hiesigen städtischen Krankenstift**] war ultimo Juli cr. ein Bestand von 27 Kranken (18 männlich, 9 weiblich). Zugang pro August cr. 47 Kranke (33 männlich, 14 weiblich), Abgang 41 Kranke (30 männlich, 11 weiblich), von denen 39 genesen und 2 gestorben sind. Es bleiben ultimo August cr. im Bestande 33 Kranke (21 männlich, 12 weiblich).

* [**Sanitätspolizeiliches.**] Beim Ausschlachten einer von dem Fleischermeister G. hierselbst gekauften Kuh zeigten sich an derselben Krankheits-Erscheinungen. Die hierauf vorgenommene thierärztliche Untersuchung ergab, daß das Fleisch dieses Thieres zum Genuß für Menschen ungeeignet war, weshalb dasselbe auf polizeiliche Anordnung vergraben wurde.

* [**Diebstähle.**] Von einem in der Langen Hinterstraße haltenden Fuhrwerk eines auswärtigen Besitzers wurde heute Vormittag ein großes Netz mit Fischen gestohlen. Der Dieb soll ein Arbeiter aus der Kl. Rosenstraße sein. Ferner wurden in der Nacht zu heute den an einem Bau des Inn. Mühlendamms beschäftigten Arbeitern ein Theil ihrer Arbeitskleider vom Bauplatz gestohlen.

Kunst, Literatur u. Wissenschaft.

* Von der Kriegsgeschichte Moltke's über 1870—71 werden von diesem Freitag ab Exemplare einer neuen Auflage ausgegeben.

* Herr Prof. Hermann v. Helmholtz, welcher am Montag in Maria de Campillo im oberen Sarca-Thal in stiller Zurückgezogenheit den 70. Geburtstag feierte, ist anläßlich desselben zum Ehrenmitgliede der Berliner medizinischen Gesellschaft ernannt worden. Eine offizielle Feier soll am 2. November stattfinden, an welchem Tage auch die Ueberreichung der Adressen und Ehrengaben stattfinden wird. Für die Helmholtz-Stiftung sind bereits über 45,000 Mk. eingegangen.

* Der Berliner Magistrat beantragte bei der Stadtverordnetenversammlung die Bewilligung von 15,000 Mark für ein am 16. September zu Ehren des deutschen literarischen Kongresses zu veranstaltendes Fest. In der Begründung heißt es: Der deutsche Schriftsteller-Verband erstreckt sich auch auf solche Länder deutscher Zunge, welche dem Reiche nicht angehören. Er hat eine nationale Bedeutung und wir haben insbesondere bekannten Beschlüssen einer internationalen literarischen Association gegenüber alle Veranlassung, das Wirken des deutschen Verbandes auch dadurch in der Reichshauptstadt ehrend anzuerkennen, daß wir den Mitgliedern des Kongresses ein Fest im Rathhause anbieten.

* **München**, 1. Sept. Unter den durch die Jury der Münchener Kunstausstellung mit den ersten Medaillen dekorirten Künstlern befinden sich Maler Liebermann in Berlin, sowie der Bildhauer Hundrieser in Charlottenburg. Die zweite Medaille erhielten unter anderen: die Architektenfirma Reuter und Fischer in Dresden, der Graveur Hans Meyer und die Bildhauer Bruett, Geiger, Magnussen in Berlin, ferner die Maler Heim in Darmstadt, Scarbina in Berlin und Thoma in Frankfurt a. M.

Telegraphische Nachrichten.

Rom, 1. September. Nach einer Meldung der „Agenzia Stefani" aus Salonichi ist der von Räubern entführte italienische Unterthan Solini wieder freigelassen worden.

Mailand, 1. Sept. Der Streik der Metallarbeiter dauert fort und dehnt sich auch auf die kleinsten Etablissements aus.

Belgrad, 1. Septbr. Der Kriegsminister hat die Absicht, Manöver größeren Stiles zwischen Nisch und Pirot abzuhalten, aufgegeben. Dem Vernehmen nach erfolgte diese Aenderung der Dispositionen theils wegen finanzieller Schwierigkeiten, theils in Folge der seitens der Pforte und Bulgariens erhobenen Vorstellungen. Es sollen daher nur die alljährlich wiederkehrenden Uebungen und auch diese in weniger ausgedehntem Umfange abgehalten werden. — General Topalovic ist gestorben.

Briefkasten der Redaktion.

Herrn F. S. hier. Seit mehr als 40 Jahren war es in Elbing Sitte, daß die städtischen Bekanntmachungen in beiden hiesigen Zeitungen publizirt wurden; weshalb jetzt von dieser Sitte abgegangen ist, vermögen wir Ihnen jetzt noch nicht zu sagen. Wir können es uns nicht denken, daß diese Bekanntmachungen nur allein für die Leser des einen Blattes bestimmt sind.

Herrn A. Die Kriege der letzten 34 Jahre kosteten den Staaten 80 Milliarden Francs und 2½ Mill. Menschen. Der nordamerikanische Sezessionskrieg kostete den nördlichen Staaten allein 280,000 Menschen und 2½ Milliarden Francs, den Südstaaten 520,000 Menschen und 11½ Milliarden Francs, der deutsch-französische Krieg 215,000 Menschen und 15 Milliarden Francs. Der Krimkrieg kostete 750,000 Menschen und 9,950,000 Francs. — Herrn F. W. „Wie viel Einkommen hat Se. Majestät Kaiser Wilhelm als deutscher Kaiser? Wie viel als König von Preußen?" — Die gesetzlich bestimmte Summe, welche der Landesherr zu seinem standesmäßigen Unterhalt, namentlich auch zur Bestreitung seines Hofstaates, aus den Staatseinkünften jährlich bezieht, nennt man nicht „Einkommen", sondern Zivilliste (Krondotation). In einigen Ländern, wie in Preußen, liegt dem Fürsten ob, den Unterhalt der selbstständigen Mitglieder seiner Familie aus seinem Privatvermögen (Schatullgut) und der Zivilliste zu bestreiten, in anderen werden, wie in Sachsen, noch besondere Apanagen aus den Staatseinnahmen bewilligt. In Preußen beträgt die Zivilliste 15,719,296 Mark; in Sachsen 2,940,000 Mk. neben 392,036 Mk. Apanagen. Als Kaiser von Deutschland bezieht der König von Preußen keine Zivilliste.

Handels-Nachrichten.

Telegraphische Börsenberichte.

Die Berliner Börsen-Depesche ist bis Schluß des Blattes nicht eingegangen.

Königsberg, 2. September. (Von Portatius und Grothe, Getreide-, Woll-, Mehl- und Spiritus-Commissions-Geschäft.)

Spiritus pro 10,000 L% excl. Faß.

Tendenz: Unverändert.

Zufuhr: —,— Liter.

Loco contingentirt	72,50 Mk	Brief.
Loco nicht contingentirt	51,— „	„

Danzig, 1. September. Getreidebörse.

Weizen (per 126pfd. holl.): loco schwächer, 300 To. Für bunt und hellfarbig inl. —,— Mk, hellbunt inl. 236,— Mk, hochb. und glasig inl. —,— Mk, Termin Septbr.-Oktbr. z. Trans. 126pfd. 179,50 Mk, per April-Mai zum Transit 126pfd. 181—181,50 Mk.

Roggen (p. 120pfd. holl.): loco flauer., inl. 216 Mk, russ. und poln. zum Transit 172—190 Mk, per Septbr.-Oktbr. 120pfd. zum Transit 185,— Mk, per April-Mai zum Transit 120pfd. 181,— Mk.

Gerste: große loco inl. 146—153 Mk.

Rübsen: per 1000 Kilogramm —,— Mk.

Hafer: loco inl. 145 Mk.

Königsberger Productenbörse.

	31. Aug. Mk.	1. Sept. Mk.	Tendenz
Weizen, hochb., 125 Pfd.	216,—	206,—	weichend
Roggen, 120 Pfd. . .	218,—	215,—	niedriger
Gerste, 107—8 Pfd. . .	155,—	151,—	do.
Hafer, feiner	146,—	143,—	do.
Erbsen, weiße Koch- . .	155,—	155,—	unverändert
Rübsen	—,—	—,—	

Spiritusmarkt.

Danzig, 1. September. Spiritus pro 10000 l loco kontingentirt 71,50 Br., —,— Gd., pro Septbr.-Oktbr. kontingentirt —,— Br., 63,50 Gd., pro November-Mai kontingentirt —,— Br., 64,50 Gd., loco nicht kontingentirt 52,— Br., —,— bez., pro Septbr.-Oktbr. nicht kontingentirt —,— Br., 44,— Gd., pro November-Mai nicht kontingentirt —,— Br., 45,— Gd.

Stettin, 1. September. Loco ohne Faß mit 70 Mk Konsumsteuer 52,50, pro August-September 52,50, pro September-Oktober 49,50.

Zuckerbericht.

Magdeburg, 1. September. Kornzucker exkl. von 92 pCt. Rendement 18,—, Kornzucker exkl. 88 pCt. Rendement 17,20, Kornzucker exkl. 75 pCt. Rendement 14,70. Schwach. — Gemahlene Raffinade mit Faß 28,75. Melis I mit Faß 27,—. Ruhig.

Elbinger Schiffsnachrichten.

Ausgegangen:

Am 2. September. Dampfer „Ceres", Kap. Dräger, mit Gütern über Königsberg nach Stettin.

Seidenstoffe (schwarze, weiße und farbige) **von 95 Pfge.** bis 18,65 p. Meter — glatt, gestreift und gemustert (ca. 380 versch. Qual. und 2500 versch. Farben) — versendet roben- und stückweise porto- und zollfrei das Fabrik-Depôt **G. Henneberg** (K. u. K. Hoflief.) **Zürich.** Muster umgehend. Doppelt. Briefporto nach der Schweiz.

Kleiderstoffe
neuester Mode.
Damen-Mäntel.
Jaquettes.
Seidenzeuge.

Tuch-Lager,
Herren-Garderobe.
Anfertigung
nach Maass.

Pohl & Koblenz Nachf.

empfehlen ihre

Neuheiten

für die

Herbst-Saison.

Grösste Auswahl. Billigste Preise.

Gardinen.
Möbelstoffe. Teppiche.

Lager in Leinen
jeder Breite.
Herren- und Damen-
Wäsche.

Anfertigung von
Braut-Ausstattungen.

(Statt jeder besonderen Meldung.)

Den heute Morgen 8 Uhr nach längerem Leiden erfolgten sanften Tod seines lieben Bruders

Fritz Wernick

zeigt im Namen der Geschwister tief betrübt an

August Wernick.

Elbing, den 2. September 1891.

Herkules-Celluloid-Kitt

ist das **einzige** Mittel, um alle Scherben von **Glas, Porzellan, Marmor, Bernstein** 2c. in **Wasser haltbar** zu kitten. Flaschen à 30 Pf. bei **Rudolph Sausse.**

Nouveauté's
in Reise-Filzhüten

für die **Herbst-** und **Winter-Saison**, in besonders reichhaltiger Auswahl und geschmackvollsten neuesten Formen, trafen soeben ein.

Zugleich erbitte **Filzhüte zum Formen u. Modernisiren,** um rechtzeitig liefern zu können, baldigst.

Johanna Hess, Modes,
Alter Markt 52.

Sedan-Fest.

Sonntag, den 6. September cr.

Vormittags 12¾ Uhr: Aufstellung der Innungen, Gewerke und Vereine auf dem Friedrich-Wilhelms-Platz vor dem Rathhause. Um 1 Uhr: Abmarsch des Festzuges über den Mühlendamm und Sturmstraße nach dem Kriegerdenkmal, daselbst **Festrede und Niederlegung von Kränzen;** von dort Abmarsch durch die Heiligegeiststraße, Alter Markt und Königsbergerstraße nach **Vogelsang.** — Daselbst

Concert und Kinderbelustigungen, Abends Feuerwerk.

Billets à 10 Pf. sind zu haben bei den Herren:

Stobbe, Königsbergerstraße.
Wiebe, do.
Isaak, do.
Glowitz, Sternstraße.
Albert, Große Ziegelscheunstraße.
Bersuch Nachf. (Nadolny), Schmiedestr.
Cajetan Hoppe, Friedr.-Wilh.-Platz.
Cornel. Siebert, Schmiedestraße.
Krause, Friedrichstraße.
Nickel, im Krahnthor.
Schaumburg, Herrenstraße.
Marquardt, Junkerstraße.
Danielowski, Aeuß. Mühlendamm.
Schwarz, Inn. Georgendamm.
Dobrick, Holl. Chaussee.

In Vogelsang kostet das Billet **20 Pf.**

Das Fest-Comité.

Einem geehrten Publikum von Stadt und Land beehre ich mich hierdurch ergebenst anzuzeigen, daß ich am heutigen Tage die hiesige

Raths-Apotheke

übernommen habe.

Elbing, den 1. September 1891.

Herm. Lehnert,
Apotheker.

Tagesordnung
zur
Stadtverordnetensitzung
am 4. September 1891.

1) Wahl der Voreinschätzungs- und der Veranlagungs-Commission für die Einkommensteuer.
2) Pensionirung eines Forstschutz-Beamten.
3) Vertretung eines Lehrers.
4) Rechnung der III. Mädchenschule pro 1890/91.
5) Gabenbewilligung.
6) Vergebung der Klempnerarbeit zum Rathhausbau.
7) Hauungsplan für die Hospitalsforsten pro 1891/92.
8) Den Bau der Eisenbahn Elbing-Miswalde betr.
9) Rechnung des Leihamts pro 1890.
10) Zuschlag zu Verpachtungen.
11) Rechnung vom Realgymnasium pro 1890/91.
12) Rechnung der Altst. Knabenschule pro 1890/91.
13) Rechnung der V. Knabenschule pro 1890/91.
14) Wahl der Vertrauensmänner zur Auswahl der Schöffen und Geschworenen.
15) Die Erweiterung der Wasserleitung betreffend.
16) Den Rathhausbau betreffend.
17) Das ehemalige Gymnasial-Grundstück betreffend.
18) Die Predigerhäuser von St. Marien betreffend.
19) Verpachtung des Gasthauses in Vogelsang.
20) Die Wahl des Stadtbauraths betr.

Elbing, den 1. September 1891.

Der Stadtverordneten-Vorsteher.
gez. **Dr. Jacobi.**

Elbinger Standes-Amt.
Vom 2. September 1891.

Geburten: Arbeiter Heinr. Schrade 1 S. — Fabrikarbeiter Andr. Braun 1 S.

Aufgebote: Arb. Peter Sziszinski-Wolfsdorf N. mit Marie Hoffmann-Elb. — Schlosser August Wiewrodt-Elb. mit Louise Krause-Elb. — Bäckermeister Wilh. Friedr. Krause-Elb. mit Anna Maria Kollandt-Marienburg. — Tischler Rudolf Heppler-Elb. mit Henriette Hollstein-Elb.

Sterbefälle: Rentier Friedrich Wernick, 67 J.

Am 31. August cr. verunglückte unser geliebter Sohn und Bruder **Richard Wunderlich** beim Baden in Gut Rheinswein Ostpr. in seinem 27. Lebensjahre, was, um stille Theilnahme bittend, tief betrübt anzeigen

Die trauernden Hinterbliebenen.

Elbing, 2. Septbr. 1891.

Gewerbe-Verein.

Die aus der Bibliothek entliehenen **Bücher** ersuchen wir **bis Montag, den 7. September,** dem Bibliothekar, Herrn Buchhändler **Meissner,** zurückgeben zu wollen, andernfalls dieselben durch den Vereinsboten kostenpflichtig abgeholt werden.

Der Vorstand.

Lutherfestspiel.

Die geehrten Damen und Herren, die ihre Mitwirkung zu den Gesängen des Lutherfestspiels zugesagt haben, werden freundlichst zur Gesangsprobe am **Donnerstag, den 3. d. Mts., Abends präcise 8½ Uhr,** in der

Bürger-Ressource

eingeladen.

Im Auftrage des Fest-Comités:
R. Schoeneck.

Ortsverein der Maschinenbauer.
Sedan-Fest.

Sonntag, den 6. September, Mittags 12 Uhr: Versammlung der Mitglieder behufs Aufmarsch nach dem Friedr.-Wilh.-Platz. Abmarsch vom Vereinslokal, „Gold. Löwe", **um 12½ Uhr. Um recht zahlreiche Betheiligung der Mitglieder wird dringend gebeten.**

Der Vorstand.

Bellevue.

Heute, Donnerstag, auf vielseitigen Wunsch: **Schmandwaffeln.**

Verdingung
für den Bau der Eisenbahn von Marienburg Westpr. nach Miswalde.

Die Bauausführungen des Looses II. von Station 100+29 bis 190, Gemarkung Grünfelde bis Gr. Waplitz, veranschlagt 252772 cbm Bodenbewegung, 1235 ar Böschungsbekleidung, 13 Bauwerke 2c. einschließlich Lieferung aller Materialien, mit Ausnahme des Cements und der eisernen Ueberbaue, der Thon- und gußeisernen Rohre, sollen anderweit vergeben werden.

Die Zeichnungen und Bedingungen liegen in dem Abtheilungs-Baubureau zu Marienburg zur Einsicht der Bewerber aus. Bedingungshefte ohne Zeichnungen werden von dem Herrn Eisenbahn-Bau- und Betriebs-Inspector Heeser in Marienburg gegen Zahlung von 2 Mark abgegeben. Angebote sind unter Benutzung des gegebenen Vordruckes und unter Beifügung der anerkannten Bedingungen und Ziegelproben versiegelt, postfrei und mit der Aufschrift: „Angebot für Bauausführungen des Looses II Miswalde-Marienburg" bis spätestens zum Termin für die Eröffnung der Angebote,

den 4. Septbr. d. J., Vorm. 11 Uhr,

an den Herrn Eisenbahn-Bau- und Betriebs-Inspector **Heeser-Marienburg** einzusenden. Der Zuschlag erfolgt in spätestens 3 Wochen.

Bromberg, im August 1891.

Königl. Eisenbahn-Direction.

Dr. Spranger'sche Heilsalbe

heilt **gründl. veraltete Beinschäden, knochenfraßartige Wunden, böse Finger, erfror. Glieder, Wurm** 2c. Zieht jedes Geschwür ohne zu schneiden **schmerzlos** auf. Bei **Husten, Halsschmerz, Quetschung sofort Linder.** Näheres die Gebrauchsanw. Zu haben in den Apotheken à Schachtel 50 Pf.

Mannesschwäche

heilt gründlich und andauernd

Prof. Med. Dr. Bisenz
Wien IX.,
Porzellangasse 31a.
Auch brieflich.

Daselbst ist zu haben das Werk: **„Die männlichen Schwächezustände, deren Ursachen und Heilung."** Preis 1 Mk. 20 Pf. in Briefm. incl. Frankatur.

Todtgeschrieen

Umwenden un—**verboten!**

hat sich noch Keiner, aber Jeder so amüsirt, daß er vor Vergnügen in die Luft gesprungen ist, wie er die **„Sachsische Zeitung"** gesehen. Schon der Preis ist lächerlich: 30 Pfg. für 13 Nummern mit vielen hundert lustigen Bildern und Geschichten. Geben Sie dem Briefträger 30 Pfg. und lagen Sie ihm die Nummer 3543b. des 11. Nachtrages der Zeitungspreisliste und Sie erhalten sofort das Blatt; alle erschienenen Nummern werden nachgeliefert. Verlagsanstalt **„Neuem Leipzig",** Berlin SW.

Große
Marienburger Pferde-Lotterie

Ziehung 16. Septbr.
2400 Gew. i. W. v. **85,000 M.,** darunter **7 Equipagen u. 90 Reit- u. Wagenpferde. Loose à 1 M., 11 Loose für 10 M.,** Porto u. Liste 30 ₰. resp. 40 ₰.

Richard Schröder,
Berlin C. 19, Spittelmarkt 8/9,
gegr. 1875.

Centralfeuer-Doppelflinten,

Selbstspanner ohne Hähne, Ideal Hammerles- und andere Systeme, mit Hähnen, Schlüssel zwischen den Hähnen und gewöhnlichem langem Schlüssel, **von M. 45 bis 170 M.,**

Scheiben- u. Pürschbüchsen, Luftbüchsen, Teschins u. Taschenteschins, Revolver, Terzerole

in dauerhafter Arbeit und gutem Schuß empfiehlt

J. J. H. Kuch,
Büchsenmacher, Elbing.

Wer

eine Stelle sucht oder zu vergeben hat, irgend etwas kaufen oder verkaufen will, überhaupt **billigst wirksam rationell** inseriren will, resp. Inserate in augenfälligster Form in für den betreff. Zweck

geeignetsten Zeitungen

oder Zeitschriften etc. aller Art zu erlassen wünscht, erhält stets objectiven Rath, gewissenhafteste und **billigste Bedienung** durch die älteste, im Jahre **1855** gegründete,

Annoncen-Expedition von Haasenstein & Vogler A.-G.,

Bureaux: Königsberg i. Pr. Kneiph. Langgasse 26 I.

Die neuesten **Zeitungs-Verzeichnisse**, sowie **Kosten-Anschläge** stehen den verehrl. Inserenten gratis u. franco zu Diensten. **Gratis-Annahme der Offertbriefe,** welche auf Wunsch **täglich 2mal** an die Auftraggeber abgesandt werden.

3000 bis 3500 Mk. jährl. Nebenverdienst

können solide Personen jeden Standes bei einiger Thätigkeit erwerben. Off. unter B 7090 durch **Rudolf Mosse, Berlin SW.,** erbeten.

Marienburger Pferde-Lotterie.

Ziehung am 16. September 1891.

Hauptgewinne: 7 complett bespannte Equipagen u. 90 Reit- und Wagenpferde.

Loose à 1 Mark (nach auswärts 10 Pf. für Porto) versendet

die Expedition dieser Zeitung.

Wer noch eine Forderung an uns zu haben glaubt, wolle sich baldigst an mich in den Vormittagsstunden wenden, da wir demnächst Elbing verlassen.

Brunnemann.

---

20. u. 21. Oktbr.

Rothe Kreuz-Lotterie,

nur baares Geld!!

Hauptgewinne: 1 à 50,000 M. 2c.

Loose à 3 Mark, halbe à 1,75 Mark, viertel à 1 Mark, Porto und Liste 30 Pf.

Richard Schröder,
Bankgeschäft,
Berlin C. 19, Spittelmarkt 8/9,
gegr. 1875.

Möblirte Zimmer sind zu verm. **Vollerthun,** Hohe Brücke.

Eine kleine Wohnung

in der Herrenstraße zu vermiethen. Zu erfragen Neustädt. Wallstraße 12.

Bestellungen
auf die
„Altpreußische Zeitung"
mit den Beiblättern:
„Illustrirtes Sonntagsblatt", „Hausfreund" und **„Landw. Rathgeber"** werden **jederzeit** in der Expedition, Spieringstraße 13, parterre, und auswärts bei sämmtlichen Postanstalten angenommen.

Die heutige Nummer unserer Zeitung enthält eine Beilage, betreffend die **Fahrrad-Fabrik vorm. Seidel & Naumann, Niederlage: Paul Rudolphy, Danzig,** auf die wir unsere geschätzten Leser hiermit hinweisen.

C. B. Ehlers'sche
Weine

empfiehlt **Bernh. Janzen,**
Niederlage für Elbing.

Der Hausfreund.

Tägliche Beilage zur „Altpreußischen Zeitung“.

Nr. 205. Elbing, den 3. September. 1891.

Des Bruders Fluch.

Roman von H. von Ziegler.

26) Nachdruck verboten.

„Anna“, ertönte plötzlich die klanglose Stimme der jungen Baronin, „besorgen Sie alles, damit wir morgen früh nach Hamburg abfahren können, um meinen Gatten abzuholen!“

Es klang schauerlich! Alle Anwesenden blickten scheu auf die junge Frau, deren lilienblasses Antlitz statuenhaft, unbeweglich aussah; mit rührender Sorgfalt stützte sie den Schwiegervater, der fast zusammenzubrechen drohte bei dem namenlosen Weh.

„Laß mich neben Deinem Schlafzimmer wachen, Papa,“ bat sie mit derselben eintönigen Stimme, „ich gehe doch nicht schlafen und Du könntest vielleicht etwas bedürfen!“

Am nächsten Morgen reiste denn auch Frau von Scherfau mit ihrer Kammerjungfer ab; sie hatte fast gar nicht gesprochen während all' der Zeit. Auch als sie sich umkleidete und ein schwarzes Gewand anlegte, blieb sie still und bleich; erst nachdem Anna hinausgegangen war, um eine Kleinigkeit zu holen, trat sie vor den Stehspiegel, blickte unverwandt auf die eigene, düstere Erscheinung, die ihr derselbe zurückwarf und murmelte mit zitternden Lippen: „Der Trauerschleier! Da ruht er auf Deinen Haaren, Clemence, und hier drinnen in der Brust steckt ein zweischneidig Schwert. Nein, ich kann nicht weinen, ich bin der Thränen nicht würdig — ich, die Ehebrecherin!“

Ein Schauder überrieselte ihre Gestalt, langsam wandte sie sich ab und verließ das Zimmer, während es wie ein qualvolles Stöhnen aus ihrer Brust drang.

Der alte Freiherr entließ unter liebevollen Umarmungen die treue Schwiegertochter; sie war sein einziger Trost und sein Sonnenstrahl, er betrachtete sie als Alexanders Vermächtniß und ihr starrer, wortloser Schmerz schnitt ihm tief in die Seele.

Schrill pfeifend fuhr der Zug in den Bahnhof ein und der erste, auf den Clemences Blick fiel, war der treue Kammerdiener ihres Gemahls, Herrmann, der ernst und traurig dastand. Als der Schaffner die Kupeethür aufriß, eilte eine schöne, vornehme, in tiefe Trauer gekleidete Dame der jungen Wittwe entgegen und fiel ihr voll Ostentation in die Arme.

„Mein geliebtes Kind, meine Clemence! So müssen wir uns wiedersehen! Wie Du mich dauerst, dieser furchtbare Schlag!“

„Mama,“ stammelte die Baronin, sich aus der stürmischen Umarmung befreiend, „wo kommst Du her? Ich vermuthete Dich in der Residenz.“

„Du sollst alles hören, Clemence, doch nun komm in's Hotel, wir besprechen später alles.“

Aber Frau von Scherfau hatte gesehen, wie Herrmann sich ungewiß näherte; rasch trat sie ihm entgegen und reichte ihm die schmale, schwarzbehandschuhte Hand.

„Herrmann“, sagte sie trauervoll, „wer hätte das gedacht, wie alles kommen sollte, als Sie mit Ihrem Herrn abreisten! Ich habe mit ihm — mein Glück verloren.“

O, hätte der Todte diese schlichten Worte vernehmen können, er, dem der Gedanke, daß sie einen Anderen liebe, die letzten Lebenstage verdunkelt!

Wortlos küßte der treue Mensch die schlanken Finger seiner Herrin und eine Thräne rann über seine Wangen. „Wäre ich bei ihm gewesen, Frau Baronin, es wäre nicht passirt! Aber der Herr Kapitän —“

„Wo ist mein Schwager?“

„Er ist heute früh in See gegangen,“ brach Herrmann grollend los, „Gott verzeihe es ihm, er wollte meinen todten Herrn nicht mehr sehen —“

„Es ist gut, Herrmann, wo hat mein Gemahl logirt?“

„Ich mußte seine Sachen noch zuletzt in den „König von Ungarn“ tragen, obwohl die beiden Herren Barone zuerst zusammen im „schwarzen Schwaan“ wohnten.“

„Gut, tragen Sie meine Sachen auch dahin; Anna, Sie gehen mit. Und in einer halben Stunde holen Sie mich von Durchlaucht Frau Fürstin Moresku ab. Wo wohnst Du, Mama?“

„Im schwarzen Schwaan.“

„Nun, so kommen Sie pünktlich dahin, Herrmann.“

Die Fürstin folgte staunend der Tochter zum Wagen. War diese bleiche, regungslose, schöne Frau, welche so bestimmt zu befehlen und anzuordnen verstand, denn wirklich ihre schüchterne, sanfte Tochter? Theilnahmlos blickte diese, in die Kissen des Wagens gelehnt, auf das

buntbewegte Treiben der Straßen, welche man passirte; sie sah davon eben so wenig wie aus dem Bahnfenster, aber wie ein erleichterndes Aufathmen ging es durch ihren ganzen Körper: Hasso war abgereist, sie brauchte ihm nicht gegenübertreten an der Leiche des edlen Mannes, den sie beide so furchtbar in seiner Ehre beleidigt hatten.

Sie hörte daher kaum, was die Fürstin in sie hineinredete; ihr Kopf schmerzte, sie fühlte sich an der Seite der Mutter einsamer, verlassener denn zuvor.

„Ich will gleich dafür sorgen, Kind, daß Du standesgemäße Trauersachen bekommst. Wir können uns Crêphüte, Schnebben und Rüschen ins Hotel kommen lassen, da kannst Du selbst wählen. Ach, Du hast auch kein stumpfes Cachemirkleid, sondern Gloria! Nun, in der ersten Unruhe hat man eben nicht für Alles Gedanken, obschon Deine Jungfer es wenigstens gleich mit Crêpe hätte garniren sollen."

„Für all' diese Aeußerlichkeiten sorgt Anna schon, liebe Mama, bitte, verschone mich damit; ich bin nicht in der Stimmung, Toilettengespräche anzuhören."

„Nun, wie Du willst, liebe Tochter," meinte die Dame sehr spitz, „ich dränge Dir meine Hilfe gewiß nicht auf, obschon sonst die Mütter in solchen plötzlichen Trauerfällen am meisten berechtigt sind, zu trösten."

„Ich bedarf keinen Trost, sondern nur herbe Vorwürfe," murmelte das arme, junge Weib, abermals convulsivisch erbebend.

„Deinen armen Mann habe ich übrigens wenige Stunden vor seinem Tode noch gesprochen," fuhr sie fort, ohne auf die Worte der Tochter zu hören, „er wollte meinen Mann in irgend einer Geschäftssache sprechen —"

„Kannten sie sich?" unterbrach Clemence die Mutter, „ich wußte es gar nicht!"

„Nein, beide Herren wurden durch den Kapitän zusammen bekannt, der mit meinem Manne viel in der Residenz verkehrte. Doch gleichviel, ich weiß nicht, was sie zusammenführte, jedenfalls sah ich auf diese Weise Alexander, doch erschien er mir sehr mißgestimmt und erregt; er wollte mir sogar Vorwürfe machen, daß ich Eure Verbindung durch Zureden und Machinationen gefördert habe, Du hättest die Liebe wohl nicht gekannt —"

Der Wagen hielt am Hotel, Fürst Moresku, der schon gewartet hatte, kam dem Portier zuvor und hob galant seine Stieftochter und Gemahlin aus dem Wagen, reichte der ersteren nach wenig vorstellenden Worten den Arm und geleitete sie in die Zimmer, wo die Fürstin abermals eine theatralische Rührszene mit Umarmungen und Thränen aufführte.

Doch Clemence trat, genau so kalt abweisend als vorhin zurück und sagte mit ihrer tonlosen Stimme:

„Laß das, Mama, mein Schmerz ist noch zu neu und heilig; ich lasse ihn nicht vor den Menschen sehen. Erzähle mir nur noch weiter von Deiner Begegnung mit Alexander."

Müde und erschöpft glitt sie in ein Fauteuil und öffnete leicht die Hutbänder; den Fürsten, der etwas entfernt stehend, sie mit flammenden Augen wie ein Märchenbild anschaute, beobachtete sie gar nicht. Es mochte ihm diese Vernachlässigung wohl zum ersten Male vorkommen, sonst war er gewöhnt, die Augen all' der Frauen, welche mit ihm zusammentrafen, schwärmend und bewundernd auf sich gerichtet zu sehen.

„Ach ja," fuhr die Fürstin fort, „wie gesagt, er machte mir Vorwürfe. Dein Herz sei nun erst erwacht und Du wärest nun elend — ja, was weiß ich alles, aber natürlich ärgerte es mich sehr. Wie konnte er nur irgend eine Kurmacherei Deinerseits für etwas so Tragisches nehmen! Aber er war ein schwermüthiger Fantast, der alles trübe und melancholisch ansah."

„Er war der edelste und beste Mensch, Mutter, und mein Gatte," unterbrach Clemence so schroff zurechtweisend, daß die Fürstin verletzt schwieg, doch nur kurze Zeit, dann fuhr sie fort zu fragen:

„Wann wirst Du wieder abreisen, Kind? Ich begleite Dich natürlich auf dem schweren Wege."

„Ich danke Dir, Mama," unterbrach die Baronin ruhig und bestimmt den von neuem beginnenden Redefluß, „doch möchte ich Dich keinesfalls zu der Reise veranlassen, da es bei uns in Scherfau sehr traurig aussieht. Papa ist wie gebrochen und bedarf unbedingt der Ruhe; auch ich fühle mich nicht in der Stimmung."

„Nun, ich will mich Dir natürlich nicht aufdrängen, liebe Clemence," sagte sehr empfindlich die Fürstin, „freilich dachte ich, meine mütterliche Zärtlichkeit —"

„Der Kammerdiener von Frau Baronin wartet," meldete der eingetretene Kellner und Clemence erhob sich rasch, die Bänder ihres Hutes befestigend und die Handschuhe überstreifend.

„Ich muß fort, Mama," sagte sie und in dem süßen Gesichtchen zeigte ich ein unsägliches Weh, „aber ich danke Dir herzlich, daß Du zu mir kamst und ehe ich abreise, sage ich Dir noch Lebewohl!"

Eine kühle Umarmung, eine leichte Verneigung für den Fürsten, dann schritt die junge Wittwe hinaus, von der Mutter bis zur Treppe geleitet; zwei heiße Augen schauten der schlanken Gestalt nach, Pietro lächelte, daß die weißen Zähne grausam wie bei einem Raubthier schimmerten und murmelte dann vor sich hin:

„Ein schönes Weib; daß sich Mutter und Tochter doch so unähnlich sein können. Haha, wenn ich diese hier gesehen, dann wäre erstere wohl kaum meine Gemahlin geworden."

Nun kam das Schwerste, das Furchtbarste für diese arme, junge Frau, die allein in die Welt

ging, um den todten Gemahl heimzuholen in das Erbbegräbniß seiner Väter; sie sollte ihn wiedersehen, den sie frisch und lebensvoll von sich ziehen ließ, als Leiche! Und doch zog ein geheimnißvolles Ahnen sie dem Wiedersehen entgegen, es war ihr, als müsse sein Anblick sie entsühnen, als müsse sie seine starren Hände küssen und ihn um Vergebung anflehen! Es war, als sei die Liebe zu Hasso in ihr erloschen, da Alexander ihr den Abschiedskuß gegeben; ihr Glück war vernichtet, seit sein Herz aufhörte, zu schlagen!

Nach einer, wie sie meinte, fast endlosen Fahrt hielt der Wagen vor dem Hause des Banquier Uhlmann; er war unverheirathet und hatte deshalb die Leiche in dem großen Salon seiner Wohnung aufbahren lassen, ein ganz ungewöhnlicher Freundschaftsbeweis für die Scherfau'sche Familie, die es ihm auch nie vergaß und sehr hoch anrechnete.

Herrmann sprang vom Bock und öffnete den Schlag, um der Baronin beim Aussteigen zu helfen; der Banquier erschien ebenfalls und geleitete dieselbe mit ehrerbietiger Verneigung hinein.

„Hier, wenn ich bitten darf, gnädige Frau," und er wollte eine Thür öffnen, doch noch hielt ihn die Dame auf.

„Einen Moment," bat sie schwer athmend, „ich möchte Ihnen noch danken, daß Sie — meinen Mann hier aufnahmen. Gott vergelte Ihnen den Liebesdienst."

„Es ist so natürlich, Frau Baronin," der alte Mann küßte bewegt die schlanken, eisigen Finger, „ich habe den Verstorbenen wenige Stunden vor dem Unglück gesprochen und so recht seinen Kavaliersinn und seine Ehrenhaftigkeit kennen gelernt. Friede seiner Asche!"

„Und wann könnte ich — mit ihm wieder abreisen?"

„Schon heute Abend, gnädige Frau, geben Sie mir Vollmacht, so besorge ich Ihnen alles Nöthige."

„Ich danke Ihnen, Herr Banquier! Wenn ich — bei ihm war, will ich an Papa telegraphiren; alles Andere überlasse ich Ihrer Güte."

Und dann trat sie ein, behutsam schloß der Hausherr hinter ihr die Thür und winkte Herrmann heran, der im Hintergrunde geblieben war.

„Wollen Sie hier bleiben, damit Niemand die Frau Baronin stört?"

Drinnen im Zimmer waren die Jalousieen herabgelassen, ein Dämmerlicht herrschte, an das sich das Auge erst gewöhnen mußte, um deutlich alle Gegenstände zu erkennen. Der Sarg stand in der Mitte des Gemaches auf einem großen Teppich, zu beiden Seiten brannten auf hohen Kandelabern Wachskerzen, deren trüber Schein die blassen, schönen Züge des Verblichenen beleuchtete. Als Clemence diese gewahrte, schrie sie herzzerreißend auf, daß der arme Herrmann draußen schweigend eine Thräne von der Wange abwischte; und nun flog sie zu ihm hin, dem sie sich einst am Altare zum Weibe gelobt, sank an dem Sarge nieder und schaute thränenlos, tiefforschend zu ihm auf.

Seine Augen waren geschlossen, ein unendlicher Friede schwebte um den Mund und die Stirn; der Tod hatte ausgelöscht alles irdische Leid, alle Kämpfe der letzten Stunden. Müde senkte die einsame Frau das blonde Haupt auf die Brust und die kalten Hände des Todten, und ein schweres Aufstöhnen entrang sich ihr, es war ihr, als sei sie heimgekehrt von langer, stürmischer Reise zu diesem Sarge, immer, immer wollte sie so liegen bei ihm, der sie so heiß geliebt und dessen treues Herz sie dennoch von sich gewiesen im Wahne blinder Leidenschaft.

Und plötzlich fiel es wie ein Schleier von ihren Augen, sie erkannte jene Leidenschaft zu Hasso, die sie für Liebe gehalten und welche doch nur ein Taumel gewesen.

Sein Blick war aufgeflammt in verzehrender Gluth, wenn er dem ihren begegnet; Alexander hatte sich stets mit der gleichen liebevollen Innigkeit zu ihr gewandt, auch wenn sie mißgelaunt und kalt abweisend war.

Seine Liebe war so groß, so edel gewesen, daß sie selbst zu entsagen vermochte, um den Gegenstand derselben glücklich zu wissen, während Hasso's aufbäumendes Ungestüm drohend rief: „Warum — warum soll ich sie nicht besitzen?"

„Vergieb mir, mein armer Alexander," murmelte sie wehmüthig, „ich weiß erst im Tode, was ich besessen, erst in ihm lerne ich Dich lieben — mit Dir wird mein Glück, mein Frieden hinabgesenkt in die Gruft. Warum durfte ich mein Vergehen nicht bei Deinem Leben sühnen!"

Leise preßte sie die Lippen auf seine Hand, es wurde so ruhig in ihrem Herzen, so friedlich. Nur die Thränen wollten nicht kommen, heiß und trocken brannten die Augen, in den Schläfen hämmerte es zum Zerspringen.

„Nun bringe ich Dich heim, Theurer, nun ziehen wir wieder in Scherfau ein wie damals — und doch so anders. Ich habe Dich verloren, — ich muß Dich von mir lassen, nachdem ich Dich kaum gefunden! Alexander, nimm mich mit Dir, laß uns zusammen schlummern, drunten im epheubesponnenen Erbbegräbniß. Es muß sich dort so wonnig ruhen, wenn die Sommersonne hell und warm hernieder scheint, wenn die Herbststürme sausen, oder wenn der weiche, weiße Schnee sich milde tröstend darüber breitet." — — —

(Fortsetzung folgt.)

Mannigfaltiges.

— **Daß „mit dem Kopfe arbeiten" leichter sei als „mit der Hand arbeiten"** ist eine der landläufigsten Anschauungen, an welcher der Volksglaube wie an einem unumstößlichen Dogma hängt. Wie man weiß, gehört es zu

den Lieblingsbehauptungen der Sozialdemokratie, gerade den ungelernten Handarbeiter als das am meisten ausgebeutete, unter den heutigen Verhältnissen der gesellschaftlichen Organisation am härtesten leidende, geplagteste Geschöpf auf Erden hinzustellen. Und doch ist dem durchaus nicht so! Auf dem kürzlich in London tagenden Kongreß für Hygieine und Demographie wurden in dieser Beziehung von Dr. Ogle sehr interessante und jene allgemein verbreitete Ansicht berichtigende Mittheilungen gemacht, welche auf das statistische Material der jüngsten englischen Volkzählung gestützt sind. Der englische Arzt führte den Nachweis, daß körperliche Arbeit, selbst solche angreifendster und andauerndster Art, den menschlichen Organismus nicht entfernt so sehr angreift und abnutzt, als angespannte Geistesthätigkeit. Ja er erklärt, daß körperliche Arbeit, selbst wenn sie bis zur äußersten Grenze der täglichen Leistungsfähigkeit fortgesetzt wird, an und für sich gesundheitsfördernd wirkt, vorausgesetzt, daß sie nicht in einer verpesteten Atmosphäre oder unter besonders ungünstigen äußeren Verhältnissen geleistet wird. Als der schlimmste Feind der Arbeiter darf der Staub bezeichnet werden. Doch scheint für den Kohlenstaub in Bergwerken eine Ausnahme zugelassen werden zu müssen, wenigstens ergiebt die Statistik der englischen Kohlengrubenarbeit, daß — von dem Betriebe eigenen Gefahren schlagender Wetter und dergleichen abgesehen — die Arbeit in den Bergwerken nicht gesundheitsschädlicher ist, als die von jeher für das gesundheitliche Ideal angesehene landwirthschafliche Arbeit. Ferner betont Dr. Ogle, daß Niemand schwerer und länger zu arbeiten habe, als der Hochseefischer; dennoch bewirke der Umstand, daß dieser Beruf nicht mit dem Todfeinde der Arbeit in geschlossenen Räumen, dem Staube, zu kämpfen habe, daß die Sterblichkeitsziffer im Fischereigewerbe unter Einrechnung der Unfälle auf hoher See hinter dem Prozentsatze einer ganzen Reihe von industriellen Betrieben zurückstehe. Wenn aber der Staub, schlechte Gase, giftige Substanzen, verbunden mit gesundheits- und vorschriftswidrigem Verhalten, unmäßigem Trinken ꝛc., ständige Quellen der Krankheit und Sterblichkeit unter den Handarbeitern bilden, so stellt Dr. Ogle dem gegenüber die statistisch erhärtete Thatsache, daß ungleich aufreibender das Uebermaß geistiger Thätigkeit, was bei den höher stehenden Klassen mehr und mehr zur Regel wird, auf den Gesundheitszustand der letzteren wirkt, so daß unter ihnen Nerven- und Geisteskrankheiten zehnmal größere Verwüstungen anrichten, als auf Rechnung der Berufsthätigkeit des Handarbeiters zu setzen ist. Mit anderen Worten, wenn von einer übermäßigen Inanspruchnahme der Arbeitskraft unter den heutigen Verhältnissen überhaupt geredet werden kann, so trifft dies wohl auf die höheren Stände, keineswegs aber auf die breiten Schichten des Volkes zu, obwohl es gerade die letzteren sind, nach deren Wünschen die tägliche Arbeitszeit gar nicht niedrig genug bemessen werden kann.

— **Das aufregende Schauspiel einer Löwenjagd** versetzte am vergangenen Mittwoch die Bewohner in der Umgegend des an der Bahnlinie Gießen-Kassel belegenen Städtchens **Frohnhausen** in Schrecken und Angst. Ein einer wandernden Künstlertruppe gehörender Löwe war während der Fahrt aus dem Eisenbahnwaggon entsprungen. Großer Schrecken bemächtigte sich der auf dem Felde arbeitenden Bauern. Alles flüchtete. Herzhafte Männer, bewaffnet mit Hacken, Heugabeln und dergl., kehrten indessen bald wieder, um dem ungebetenen Gaste zu Leibe zu gehen. Der Löwe hatte sich inzwischen nicht weit von der Bahnlinie in einem mit Dickwurz bepflanzten Acker niedergelassen und that sich an den saftigen Blättern gütlich; für die Umgebung schien er gar kein Interesse zu haben. Mittlerweile war auch der Postverwalter Frohnhausens, Herr Völker, mit seinem Jagdgewehr auf dem Plane erschienen. Drei abgegebene Kugeln gingen fehl. Die vierte dagegen traf das Thier in den Kopf und tödtete es sofort. Der Eigenthümer des Löwen, dem der ganze Vorgang erst später (?) gemeldet wurde, soll hiervon nicht sonderlich erbaut sein. — So wird der „Frankf. Ztg," aus Gießen gemeldet.

— Die **Enthüllung des Denkmals für Schulze-Delitzsch in Delitzsch** wird am 13. September in feierlicher Weise stattfinden. Die Festrede hat der Anwalt der deutschen Genossenschaften, Herr Schenk-Berlin, übernommen. Das Denkmal besteht aus einem 2½ Meter hohen Standbilde des Verstorbenen, das von dem Bildhauer Weißenfels in München, einem geborenen Delitzscher, gefertigt und aus Bronze hergestellt ist. Das Postament hat eine Höhe von drei Metern und besteht aus geschliffenem grauen und rothen Granit.

— Ein **furchtbarer Wirbelsturm** wüthete am 18. August in **Kobe (Japan)** nach einer Meldung aus Vancuver. Viele Schiffe scheiterten, darunter der deutsche Dampfer „Helene Rickmers", von dessen Mannschaft acht ertranken. Das britische Kanonenboot „Tweed" sank. Im Ganzen kamen 250 Personen um, Eingeborene wie Ausländer. In einer Küstenstadt wurden 45 Personen durch einstürzende Häuser getödtet.

— Der Kanonenkönig **Krupp** in **Essen** hatte im vergangenen Jahre eine Arbeiterarmee von 23,000 Mann, die mit ihren Angehörigen ein Heer von 80,000 Köpfen bilden.

— Das **Bismarck-Museum** im Schlosse **Schönhausen** ist, wie das „Altm. Int.-Bl." berichtet, am Sonntag eröffnet worden. Graf Herbert Bismarck hielt eine Ansprache an die Erschienenen und für die Gutsleute war ein kleines Fest bereitet.

Redaktion Druck und Verlag von H. Gaartz in Elbing